SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Tall Ship Company
Atlantis – Artemis – Mare Frisium – Antigua

Spitzbergen

Reisetagebuch

09.-27. Juli 2022 mit SV *Antigua*
in den Norden Spitzbergens



Die Antigua *wurde 1957 in Thorne (UK) gebaut und fuhr über viele Jahre hinweg als Fischereischiff, bis sie in den frühen 1990ern in den Niederlanden von Segelschiff-Liebhabern als Barkentine von Grund auf überholt und für die Passagierfahrt fit gemacht und ausgerüstet wurde. Eine Barkentine (oder Schonerbark) zeichnet sich durch eine bestimmte Takelung aus: Rahsegel (quer zur Längsrichtung des Schiffes stehend) am Fockmast (vorne), ansonsten Gaffelsegel (in Längsrichtung stehend).*

Mit

Kapitän – Jonathan (Teil 1) / Serge (Teil 2)
Steuermann – Quinten
Steuerfrau – Barbara
Deck – Estée
Deck – Matu (Teil 1)
Deck – Jasper (Teil 1)
Koch – Piet
Servicechefin – Sabrina
Service – Jette (Teil 1)
Service – Basia (Teil 1)
Service – Charlot
Service – Eva

und

Fahrtleiter – Rolf Stange
Guide – Kristina Hochauf-Stange
Guide – Franka Leiterer

Samstag, 09. Juli – Longyearbyen, Isfjord
14:00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Überwiegend sonnig. 8-9°C. Nordwestliche Brise, 1 012 hPa.

Nun war es endlich soweit. Zwei Jahre lang hatte diese Reise wegen Covid-19 nicht stattfinden können, und nun sollte es endlich losgehen!

Mit vielen von uns, die sich auf diese Fahrt so sehr gefreut hatten, meinte das Schicksal es aber leider auch dieses Jahr wieder nicht gut. Es traf uns in Form des Streiks der Piloten von SAS, der Fluggesellschaft, die die meisten Flüge in skandinavischen Ländern abwickelt. Wenige Tage vor Reisebeginn hatten die Piloten die Arbeit niedergelegt, und seitdem fielen Tag für Tag hunderte von Flügen aus. Zehntausende von Reisenden waren betroffen, und ganz gleich wie dringend sie reisen wollten oder mussten: viele saßen fest und kamen nicht weiter.

Das ging leider auch etlichen von uns so. Manche waren gar nicht erst nach Oslo angereist, während andere dort festsaßen und nicht nach Longyearben weiterreisen konnten, da sämtliche SAS-Flüge gestrichen waren. Nur wer vor langer Zeit einen Norwegian-Flug gebucht hatte, konnte den Flug antreten; ein reines Glücksspiel, da der Streik damals völlig unabsehbar gewesen war.

So versammelte sich also eine sehr kleine Gruppe von zehn arktisbegeisterten Menschen auf der *Antigua*, als es gegen Nachmittag Zeit zum Einschiffen war. Nachdem das Gepäck in den Kabinen verstaut war, nutzten die meisten das schöne Wetter noch für einen kleinen Spaziergang, da das Wetter herrlich, wegen streikbedingter Verzögerung aber noch nicht alles bereit war.

Am späteren Nachmittag schließlich versammelten wir uns an Bord. Dort begrüßte uns die Mannschaft, und bald lauschten wir im Salong den ersten Informationen. Kapitän Jonathan sprach über wichtige Sicherheitsaspekte sowie über das tägliche Leben auf dem Schiff und stellte seine versammelte Mannschaft vor, die wegen der Situation mit den Flügen nun etwas zahlreicher war als geplant.





Dann übernahm Rolf das Wort und sprach über unsere Pläne für die nächsten Tage. Da wir hofften, so bald wie möglich noch weitere Mitreisende an Bord nehmen zu können, würden wir uns zunächst im Isfjord aufhalten,was aber kein Problem war, da es sich bei diesem um Spitzbergens größten Fjord handelt. Hier gibt es mehr als reichlich Platz und Möglichkeiten, um theoretisch auch eine Woche oder sogar mehr Zeit sinnvoll zu verbringen. Natürlich stellten sich mit Franka und Kristina auch die beiden Guides vor.

Dann legten wir ab, und bald war es auch Zeit für das erste, gute Abendessen. Schließlich konnten sogar ein paar Segel gesetzt werden. Wir genossen die ruhige, schöne Fahrt über den Isfjord, und nach ein paar Stunden fiel in der Skansbukta der Anker. Bald wurde es ruhig auf dem Schiff.

Sonntag, 10. Juli – Billefjord: Skansbukta Südseite und Nordseite, Nordenskiöldbreen

08.00 Uhr: 78°31,5'N/016°02'E, vor Anker in der Skansbukta. Bedeckt, 8°C, nordwestliche Brise, 1 012 hPa.

Wir hatten eine ruhige Nacht in der geschützten Skansbukta. Den Namen, der übersetzt Schanze heißt, hat diese Bucht von dem markanten, gleichnamigen Berg an ihrer Nordseite erhalten (Anm. d. Red.: und dieser wiederum, weil er der Festung gleichen Namens in Oslo ähnelt). Hier nisten im Sommer tausende Eissturmvögel, Dreizehenmöwen, Eismöwen und Gryllteisten und einige Papageitaucher kann man ab und an auch entdecken.

Zum Frühstück versammelten wir uns um 8 Uhr im gemütlichen Salon. Um gut vorbereitet für unseren ersten Landgang zu sein, gab uns Rolf viele gute Hinweise und Informationen. Neben Kleidungsordnung und Packliste für den Rucksack wurden zum Beispiel auch sehr wichtige Sicherheitsanweisungen für den Fall einer Eisbärenbegegnung besprochen sowie allgemein gutes Benehmen in der Arktis.

Wer dachte, dass wir im Anschluss endlich an Land gehen konnten, hatte sich zu früh gefreut, denn natürlich brauchten wir noch eine Einweisung für die Zodiacs (Schlauchboote). Kapitän Jonathan übernahm diese Aufgabe routiniert und nach wenigen Minuten fuhren zunächst unsere Guides schon mal zum Ufer, wo sie sich routinemäßig vor Ort einen ersten Überblick verschafften, damit sich auch kein Eisbär irgendwo versteckt. Das war angesichts des übersichtlichen Geländes hier aber recht schnell gemacht, und somit konnten wir bald auf der Südseite der Skansbukta an Land gehen.

Wir wanderten entlang der Küste und dann etwas den Hang hinauf, wobei wir immer wieder die sogenannten 'Bülten' passierten. Hügelchen aus Torf und Tundravegatation, die mehrere tausend Jahre alt sein können! Hier gingen wir natürlich besonders vorsichtig, da wir keine Spuren hinterlassen wollten. Rolf machte uns schon bald auf die Überreste einer Pomorenhütte aufmerksam – wir erkannten die Umrisses einer Doppelhütte und auch ein hügelförmiges Fundament, auf dem wohl vor langer Zeit das so typische orthodoxe Kreuz platziert worden war. Die Pomoren waren und sind ein russischer Volksstamm aus der Region um das Weiße Meer. Neben viel Erfahrung in der Jagd und Fischerei kannten sie sich auch bestens mit den Herausforderungen eines arktischen Winters aus. Sie waren die ersten, die regelmäßig auf Spitzbergen überwinterten, zum Teil in kleinen Siedlungen mit bis zu 20 Personen.

Kristina bestimmte schon bald die ersten Blümchen, von denen hier wirklich unzählige zu finden waren. Aufgrund der Lage fernab der Westküste ist das Klima hier im Sommer etwas wärmer und auch der Boden ist fruchtbarer als in den meisten anderen Regionen Spitzbergens. Wir entdeckten unter anderem Silberwurz, die Glockenheide, den seltenen Fadensteinbrech und auch die Kleine Alpennelke. Eigentlich standen wir inmitten von „Bäumen", denn hier wächst die Polarweide überall, aber kaum mehr als einige wenige Zentimeter in der Höhe.

Schließlich erreichten wir auf einer Anhöhe ein Grab. Dessen traurige Geschichte erzählt von Hansine Furfjord. Sie verbrachte den Winter 1904/05 hier mit ihrem Mann, dem Trapper Peder Nilsen Furfjord, der schon viele Überwinterungen auf Spitzbergen hinter sich hatte, und dessen beiden Brüdern. Leider wurde Hansine im Winter plötzlich krank und starb. Ihr Tod nahm Peder sehr mit und er verbrachte nie wieder einen Winter auf Spitzbergen.

Wieder unten am Ufer angekommen, schauten wir uns eine alte Jagdhütte an – diese wurde vom bekannten Arthur Oxaas und Peder Pedersen als Neben- oder Hilfshütte im Jahre 1923 gebaut. Solche Hütten dienten als Unterschlupf, während die Jäger ihre Fallen in der Nähe überprüften und anschließend ihre Beute mit zur Haupthütte nahmen. Eine









solche Falle fanden wir einige Meter weiter am Strand: die Überreste einer Eisbärenselbstschussfalle. Die Holzbox war hier sehr gut zu erkennen und Franka erklärte die schreckliche Funktionsweise. Zum Glück ist der Eisbär auf Spitzbergen seit 1972 streng geschützt – diese Box war also mindestens 50 Jahre alt!

Auf dem Rückweg am Strand entlang entdeckten wir zahlreiche Eiderenten, einige Papageientaucher und die leuchtend grüne Salzmiere: Eine Pflanze, die in großen, hellgrünen Kissen am Strand wächst und reich an Vitamin A und C ist früher wurde sie oft roh verzehrt zur Vorbeugung gegen Skorbut.

Pünktlich zum Mittagessen waren wir zurück an Bord. Wir blieben in der Skansbukta, denn am Nachmittag erkundeten wir die Nordseite der Bucht. Entlang des Weges begleitete uns ein Sandregenpfeifer, der fleißig im feuchten Moos gemeinsam mit einigen Schneeammern nach Nahrung suchte. An Land gab es nicht nur interessante Fauna und Geologie zu entdecken, sondern auch einiges an Bergbaurelikten. Die hier sehr schön sichtbar horizontal gelagerten marinen Sedimente erhalten neben verschiedenen Karbonaten (Kalk, Dolomit) auch Gips und Anhydrit. Den Gips hat man hier versucht abzubauen und dafür einiges an Infrastruktur geschaffen, es wurde ein Tunnel in den Berg gegraben, eine Lorenbahn gebaut und etwas Probebergbau betrieben. Leider stellte sich dann heraus, dass der Gips größtenteils aus aus chemisch sehr ähnlichem Anhydrit besteht und damit wertlos war.

Als wir die Zeugnisse dieser Bergbautage bestaunten, bekamen wir Besuch: einige Rentiere gingen nicht weit von uns gemütlich am Hang entlang. Sie beachteten uns gar nicht, denn sie hatten wichtigeres auf dem Tagesplan: Fettpolster anlegen. Bedingt durch die hoch über uns aufragenden Vogelklippen gibt es hier keinen Mangel an Dünger und so standen die ‘Gärten’ am Fuße der Felswände zu dieser Jahreszeit in voller Blüte. Wir entdeckten neben Rasensteinbrech, Silberwurz und Spitzbergenmohn auch Seltenheiten wie zum Beispiel die Jakobsleiter.





Am späten Nachmittag kamen wir zurück an Bord, lichteten den Anker und fuhren Richtung Norden, den Billefjord hinauf. Auf der Fahrt entdeckten wir einen Orca-Kadaver am Strand, an dessen spärlichen Resten sich noch einige Eismöwen gut taten. Auch konnten wir bald einen Blick auf die seit 1998 verlassene russische Kohlesiedlung Pyramiden erhaschen. Nach dem Abendessen erreichten wir den eindrucksvollen Nordenskiöldbreen, dessen Gletscherfront bis ins Wasser reicht. Wir verbrachten den restlichen Abend hier und genossen die Aussicht. Neben Eissturmvogel, Dreizehenmöwen und Grylleiste entdeckten wir auch die sehr seltene Falkenraubmöwe – es gibt nur ca. 20 brütende Paare auf ganz Spitzbergen!

Dann war es Zeit einen sicheren Ankerplatz für die Nacht aufsuchen. Den fanden wir nicht weit entfernt von Pyramiden in der Petuniabukta, wo wir die Nacht ruhig verbrachten.





Montag, 11. Juli – Billefjord: Ebbadalen, Pyramiden

08.00 Uhr: 78°40,7'N/016°35,8'E, vor Anker in der Petuniabukta. Bedeckt, 8°C, leichte südliche Brise, 1013 hPa.

Heute teilten wir uns in zwei Gruppe auf. Eine Gruppe ging mit Rolf und Kristina tiefer in das Ebbatal hinein, während die andere, kleinere Gruppe mit Franka etwas ufernäher über die Tundra spazierte. Zunächst aber erzählte Rolf Geschichtliches zur Skottehütte, die unmittelbar am Ufer steht. Diese Hütte wurde von dem schottischen Polarforscher William Speirs Bruce gebaut, der 1909 die Bergbaugesellschaft „Scottish Spitsbergen Syndicate" gründete, um Steinkohle in dieser Region abzubauen.

Danach widmeten wir uns ganz der Natur und der Geologie. Trotz immer wieder auftretender Regenschauer bestaunten wir, wie schon am Tag vorher, die Blümchen, die es mit viel Ausdauer schaffen, hier in der arktischen Natur zu überleben. Kristina erzählte, dass es der Rote oder Gegenblättrige Steinbrech schafft, bis auf 83°Nord zu wachsen.

Geologisch ist diese Region besonders interessant, da die sogenannte Billefjordenstörung durch diesen Bereich verläuft. So kommt es, dass die typischen Muster der abgelagerten Schichten, die bildhauerischen Meisterwerken ähneln, plötzlich abrechen und abrupt ganz anderes Gestein, sowohl in der Zusammensetzung als auch im Aussehen, die andere Seite des Bergzuges bildet. Diese Besonderheiten zogen natürlich immer wieder Geologen an den Ort. Wir verweilten an einem Gedenkstein, der zu Ehren eines Geologen errichtet worden war, der mit nur 21 Jahren an diesem Ort im Jahr 1958 tödlich verunglückte.









Am östlichen Ende des Ebbadalens liegt der Ebba-Gletscher. Sein Schmelzwasser bildet im Sommer einen mächtigen Wasserfall. Schon aus der Ferne konnten wir das brausende Wasser gut hören. Beim Blick durch das Fernglas konnte man auch auch eine kleine Vorstellung von den Wassermassen bekommen, die dort über die Felsen rauschten.

Auf dem Rückweg überlegten neugierige Rentiere lange, ob sie uns nun ganz nah kommen oder doch lieber das Weite suchen sollten. Schließlich entschieden sie sich fürs Weglaufen. Dennoch konnten wir den Konflikt, den die beiden hatten, mit einem Schmunzeln im Gesicht gut beobachten. Später hatten wir Glück und sahen eine kleine Herde mit mehrere Jungtieren aus der Ferne.

Während des Mittagessens fuhren wir Richtung Pyramiden. Schon bei der Ankunft im Hafen spürte man, dass dieser Ort eine ganz besondere Ausstrahlung hat. Wir spazierten aber nicht direkt in den Ort sondern machten noch einen Abstecher zum alten Kraftwerk. Ziel war nicht das Kraftwerk selbst sondern das, was in dem gut 350 Millionen alten Gestein dahinter sichtbar ist, nämlich ein versteinerter Schuppenbaum. Wir waren fasziniert von diesem wirklich sehr gut erhaltenen Fundstück. Unglaublich, dass nach so einer kaum vorstellbaren langen Zeit die Details noch so gut erhalten waren.









Auf dem Weg in den Ort erzählte uns Rolf von der Gründung des Ortes. Der Schwede Bertil Högbom nahm das Gebiet 1910 in Besitz, um die Kohlevorkommen abzubauen. Im Jahr 1926 wurde das Gelände an Russland verkauft. 1931 übernahm die staatseigene Firma Trust Arktikugol alle russischen Liegenschaften auf Spitzbergen. Nach dem Krieg wurde der Bergbau rasch wieder aufgenommen. In den 80er Jahren lebten über 1000 Menschen in der Siedlung. Im Jahr 1998 wurde Pyramiden schließlich aufgegeben. Mittlerweile ist Pyramiden ein sehr beliebtes touristisches Ziel. Neben dem modernisierten Hotel werden auch Touren z.B. auf den Pyramidenberg und in die Umgebung angeboten. Bei einem Stadtrundgang hat man mitunter die Möglichkeit, in einen Teil der alten Gebäude hinein zu schauen. Im Kulturhaus befindet sich ein gemütliches Café und auch der Souvenirshop ist dorthin umgezogen. Einige von uns machten davon Gebrauch und sogen während einer Tasse Kaffee oder Tee die besondere Atmosphäre in sich auf.

In einigen Fenstern der verlassenen Häuser brüteten Dreizehenmöwen. Was für ein Spektakel. Dies lockt natürlich auch Eisfüchse an. Es lohnt sich auf jeden Fall, auf ein herunterfallendes Ei zu warten.

Der alte Kohlekran am Hafen lud zur Besteigung ein. Ein offizielle Empfehlung gab es dafür natürlich nicht. Die Aussicht von oben war grandios. Tatsächlich zeigte sich an Abend die Sonne und ließ die Landschaft einschließlich des mächtigen Nordenskiöld-Gletschers geradezu erstrahlen.









Dienstag, 12. Juli – Sassenfjord: Gipsdalen, Diabasodden
08.00 Uhr: 78°31'N/016°19'E, unterwegs im südlichen Billefjord. Bedeckt, 9°C, windstill, 1006 hPa.

Am frühen Morgen verließen wir Pyramiden und fuhren in den Sassenfjord. Westlich des markanten Templet, einer der beeindruckendsten Felswände im ganzen Isfjorden, liegt die kleine Bucht Gipsvika. Hier gingen wir vor Anker und zunächst verabschiedeten wir uns vorübergehend von Quinten und Kristina, die sich mit dem „Tornado" (das rote Beiboot) auf den Weg nach Longyearbyen machten – dort sollten einige Besorgungen erledigt werden, aber vor allem hofften wir auf gute Neuigkeiten zum Flugstatus der noch fehlenden Teilnehmer.

Wir nutzten den Vormittag, um uns im Gipsdalen etwas genauer umzusehen. In Strandnähe stehen neben einer von Eisbären schwer beschädigten Hütte die Reste eines Traktors und anderer Geräte. Die SSS (Scottish Spitsbergen Syndicate, s.o.) suchte hier im Jahr 1921 nach Kohlevorkommen. Über einen noch heute deutlich sichtbaren Weg wurden damals Gerätschaften mit Hilfe dieses Traktors bis zu 16 Kilometer weit ins Tal hinein transportiert. Es kam aber nie zum Abbau von Kohle. Wir folgten diesem Weg hinein ins Tal, über zahlreiche, deutlich ausgeprägte Strandwälle, die die Anhebung des Geländes nach der letzten Eiszeit deutlich belegen. Auf dem Weg mussten wir auch einige kleine Flüsse durchqueren und wurden von einem Meerstrandläufer von seinem Nest weggelockt. Für den ein oder anderen aufmerksamen Wanderer ließen sich kleine Schätze am Boden entdecken: Brachiopoden und versteinerte Korallen.









Kurz vor unserem Ziel, ein Aussichtspunkt, zwang uns eine junge Steinwälzer-Familie zu einem kleinen Umweg. Für so einen seltenen (und niedlichen) Anblick gingen wir gerne einige Meter mehr! Anschließend genossen wir den Blick ins Talinnere und legten eine kleine Pause ein. Rolf wies auf die umliegenden Bergmassive hin: Diese bestehen hier aus wunderbar horizontal gelagerten Kalkstein-, Evaporit- und Sandsteinschichten.

Der einsetzende Regen verkürzte die Pause etwas und wir machten uns schon bald auf den Rückweg. Diesmal war es eine Schmarotzerraubmöwe, die uns, den verletzten Vogel spielend, von ihrem Nest weglockte. Zurück an Bord erwartete uns ein leckeres Mittagessen. Unser Koch Piet verwöhnte uns wirklich sehr.





Für den Nachmittag hatten wir eine Seevogelkolonie auf der gegenüberliegende Fjordseite ins Auge gefasst. Auch hofften wir auf die baldige Rückkehr von Quinten und Kristina. Kaum hatten wir die andere Seite erreicht, erspähten wir auch schon das „Tornado' am Horizont" – nachdem die beiden wieder auf dem Schiff waren, machten wir uns auf den Weg zur Landungsstelle. Der Diabasodden, so der Name der Steilklippe direkt vor uns, besteht aus basaltischem Intrusivgestein und prägt die umliegend Landschaft deutlich. Wir erklommen den Vogelfelsen von der Rückseite und stiegen dann auf einem grünen Band auf halber Höhe zum Vogelfelsen ab: Hier hatten viele Dickschnabellummen, Eismöwen und auch der ein oder andere Papageitaucher einen passenden Nistplatz gefunden. Wir nahmen uns viel Zeit, um das stetige Kommen und Gehen zu beobachten. Früher im Jahr sieht man hier auch viele Nonnengänse (auch Weißwangengänse genannt), die auf den bewachsen Stellen der Vogelklippen nisten. Diese waren aber schon abgereist, und so konnten wir uns hier guten Gewissens niederlassen.









Auf dem Rückweg entdeckten wir eine alte Fuchsfalle, und während wir uns mit Keksen stärkten, erklärte uns Rolf die Funktionsweise. Er berichtete uns auch von den spektakulären Fischdinosaurier-Fossilien Funden, die hier in der Nähe in den letzten Jahren gemacht worden waren.

Während des Abendessens segelten wir in den Norden, vorbei am Svenskehuset. Später in der Woche hörten wir dann noch einen Vortrag darüber von Kristina. Tief im Ekmanfjorden hinter dem Inselchen Coraholmen fanden wir ein geschütztes Plätzchen für die Nacht, viele Eissturmvögel leisteten uns Gesellschaft und paddelten im vom Sediment tiefrot gefärbten Wasser neugierig um die *Antigua* herum.

Mittwoch, 13. Juli – Ekmanfjord: Coraholmen, Blomesletta

08.00 Uhr: 78°41,4'N/014°36'E, vor Anker im Ekmanfjord. Tiefe Wolkendecke, Nebelschwaden, 10°C, windstill, 1 005 hPa.

Ein häufiges Fossil auf Spitzbergen aus dem Karbonzeitalter ist die Brachiopode *Productus cora*. Davon abgeleitet ist der Name Coraholmen (holm: kleine Felseninsel). Auf Coraholmen hat der Gletscher Sefströmbreen eine unglaubliche Moränenlandschaft hinterlassen, die das Gestein der umliegenden Berge aus den Erdzeitaltern Devon, Karbon und Perm in einer dezenten, aber erstaunlichen Farbenpracht vereint.

Wir wollten am Vormittag über diese Moränenhügel spazieren. Da das Gelände sehr unübersichtlich war, schauten unsere Guides zunächst, ob es sich nicht doch ein Eisbär hinter einem der Moränenhügel bequem gemacht hatte.














Dem war nicht so und wir konnten unsere Moränenwanderung beginnen. Viele kleine Seen lagen zwischen den Hügeln. Ein Sterntaucher und Meerstrandläufer suchten dort nach Nahrung. Die Feuchtigkeit machte den Boden schmierig und klebrig und so hatten wir hin und wieder mit schwerem Schuhwerk zu kämpfen.

Auch hier entdeckten wir die subfossile rosafarbene Jakobsmuschel. Diese Muschel besiedelte zur Zeit des holozänen Klimaoptimums (wärmste Phase des aktuellen Nacheiszeitalters, vor ca. 8 000 Jahren) die Meere der Arktis. Mit der nachfolgenden Abkühlung verschwand die Muschel wieder aus diesen Gebieten. Der Gletscher hat nun den Meeresboden aufgeschoben und in den zurückgelassenen Moränen können wir die Muschel finden.

Am Nachmittag wanderten wir ein Stück die Blomesletta (sletta: die Ebene) entlang. Bis auf Jutta schlossen sich alle Rolf und Franka an, um einen Hügel, nicht weit von der Landestelle, zu erwandern und die Aussicht zu genießen. Kristina hatte erzählt, dass hier, an einer Stelle in der Nähe des Canyon das Niedrige Berufskraut (*Erigeron humilis*) wächst. Dieses wollte sie nun gemeinsam mit Jutta wiederfinden. Das Niedrige Berufskraut ist nicht häufig auf Spitzbergen. Botanikinteressierte freuen sich deshalb besonders, wenn sie es zu Gesicht bekommen.

Unterdessen nahm die Gruppe von Franka und Rolf die erste Hürde der Tour, die Passage des Flusses im Canyon. Gar nicht so leicht. Zunächst sah es sehr einfach aus, der Fluss nicht allzu breit, aber beim Versuch im Fluss Halt zu bekommen, zeigte sich, dass die Strömung deutlich spürbar war und man sich auf das Gehen konzentrieren musste. In jedem Fall war es gut, die Kamera wassersgeschützt zu verstauen. Nachdem alle trocken auf der anderen Seite angekommen waren, wanderten wir Richtung der Erhebung. Der Gipfel wurde von Basaltsäulen gebildet. Dies hatten wir auch schon Billefjord und am Diabasodden (odden: die Landspitze) gesehen. Dort angekommen, hatten wir einen sehr schönen









Blick über den Ekman- und Isfjorden. Sogar bis Longyearbyen konnten wir sehen. Später begegneten uns Rentiere, auch ein Muttertier mit einem Jungen. Das feuchte Wetter ist für junge Rentiere gefährlich. Die Hohlhaare, die eine schützende Wärmeschicht bilden, werden feucht und die Wärme wird von der Feuchtigkeit rasch aufgenommen. Die warme Schutzschicht geht verloren.

Leider hatte sich diesmal das Niedrige Berufskraut nicht gezeigt. Aber da machte nichts. Sogleich war unsere Aufmerksamkeit einem anderen Ereignis gewidmet. Ein Pärchen Falkenraubmöwen versuchte einen Fuchs zu vertreiben, indem sie ihn laut schreiend mit ihren Schnäbeln attackierten. Der Fuchs suchte rasch das Weite und stand plötzlich etwa zwei Meter vor Jutta und schaute sehr neugierig. Kurz beäugte er uns noch einmal, bevor er davon lief. Ein kurzes, aber sehr intensives, schönes Erlebnis. Auch die Gruppe mit Franka und Rolf konnte den Fuchs aus der Ferne mit den Ferngläsern noch beobachten.

Auf dem Rückweg zum Schiff fanden wir im Flussbett viele Fossilien, die als versteinerte Zeugen von lange vergangenen Zeiten erzählten. Abends blieben wir vor der Blomesletta vor Anker und konnten bei leichtem Regen die Stille genießen.

Donnerstag, 14. Juli – Sveabreen, Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°36'N/014°40'E, unter Fahrt im südlichen Ekmanfjord. Bewölkt, 12°C, windstill, 1 010 hPa.

Die meisten von uns wurden wohl von der Ankerkette geweckt: diese wurde noch vor dem Frühstück eingeholt und los ging die Reise in den Nordfjorden. Nach reichhaltigem Frühstück erreichten wir gut gelaunt die Yoldiabukta.

Und was für ein toller Anblick! In Sonnenschein getaucht ragten gleich zwei gewaltige Gletscherfronten am Ende der Bucht auf und hunderte große und kleine Eisberge leuchteten in den verschiedensten Blautönen im Wasser. Die *Antigua* ging inmitten dieser Eisberge vor Anker und wir ließen die Zodiacs zu Wasser: Über zwei Stunden verbrachten wir vor dem Sveagletscher. Zu Beginn bestaunten wir viele Eisberge, lauschten dem Knistern und Platzen der im Eis gefangenen Luftbläschen und machten viel zu viele Bilder von der *Antigua* (immer wieder ein traumhafter Anblick) in dieser wunderschönen Landschaft.

Schließlich fuhren wir mit den Zodiacs Richtung Gletscherfront. Hier beäugt uns eine neugierige Ringelrobbe aus sicherer Entfernung, während wir in Ruhe auf eine Gletscherkalbung warteten – und tatsächlich, große Eisblöcke pröckelten von der massiven Gletscherfront ab und fielen unter lautem Getöse ins Wasser: Der Geburtsort der vielen Eisberge in dieser Bucht. Auf dem Rückweg zurück zur *Antigua* entdeckten wir eine große Raubmöwe, auch ein eher seltener Anblick. Wir konnten und wollten uns bei diesem tollen Wetter gar nicht so richtig von den ganzen Eisbergen trennen, aber irgendwann wurden wir wieder an Bord gerufen: Wir hatten einen wichtigen Termin in Longyearbyen. Wenn alles








planmäßig verlaufen sollte, wollten wir heute noch neun weitere Teilnehmer und zwei Besatzungsmitglieder abholen! Wir waren sehr gespannt und drückten die Daumen.

Aber vorerst versuchte sich Arnold erfolgreich im Erklettern des Vormastes. Unter Anleitung von Estée erreichte er sicher die erste Aussichtsplattform und wurde mit einem tollen Ausblick inmitten der Eisberge belohnt. Wir machten uns an die Überfahrt Richtung Longyearbyen und ließen uns das Mittagessen schmecken. Auf halbem Wege, quasi zum Nachtisch, leistet uns eine kleine Gruppe Zwergwale Gesellschaft. Diese bis zu zehn Meter langen und 15 Tonnen schweren Tiere sind recht häufig auf Spitzbergen zu sehen.

Am Nachmittag erreichten wir Longyearbyen und wurden schon freudig erwartet: Detlev, Benedikt und Ralf standen am Pier und konnten es kaum erwarten, endlich, mit fast einer Woche Verspätung, an Bord der *Antigua* zu gehen.

Die Übrigen gingen entweder in die Stadt, um im Husky Cafe den besten Cappuccino und Zimtkuchen der Welt (laut Arnold, Jutta und Sonja) zu genießen oder aber um beim örtlichen Hundehof noch Fotos von Eiderenten zu machen. Einige von uns schlossen sich Franka an, die eine Wanderung zum Platåberget anbot. Von dort hatte man eine tolle Aussicht über die Stadt und bei unüblichen 15 Grad Celsius war das eine wirklich angenehme Tour. Oben angekommen, beobachteten wir unzählige Krabbentaucher in den Felsen und deren Landungsversuche in Nestnähe. Bei dem starken Wind gar nicht so einfach.

Nach dem Abendessen erreichte uns die Nachricht, dass die fehlenden sechs Teilnehmer kurz nach Mitternacht eintreffen sollten, aber mit den Flügen der noch fehlenden Mannschaftsmitglieder hatte es tatsächlich noch Probleme gegeben, und wir mussten nun den Flug in der Nacht von Freitag auf Samstag abwarten. Es blieb also weiter spannend.





Freitag, 15. Juli – Longyearbyen: Longyearmorene, Bjørndalen, Adventdalen

08.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Bewölkt, 13°C, Brise aus Südost, 1 006 hPa.

Somit hatten wir zu nächtlicher Stunde beziehungsweise zum Frühstück zur allseitigen Freude einige neue Gesichter an Bord begrüßen können, aber wir hatten nun noch einen Tag in Longyearbyen vor uns, bis wirklich alle eingetroffen waren und wir somit startklar für die abschließende Abfahrt von Longyearbyen sein würden.

Am Vormittag erhielten unsere Neuankömmlinge erst einmal eine Einweisung in die allgemeinen Sicherheitsvorschriften an Bord, den Gebrauch der Zodiacs und in Sicherheit und gutes Benehmen im Eisbärenland.

Für den Nachmittag waren drei Wanderungen bzw. Ausflüge geplant. Franka wanderte mit ihrer Gruppe ins Bjørndalen, einem Tal westlich von Longyearbyen. Kristina wollte mit ihrer Gruppe zum Longyear-Gletscher, um pflanzliche Fossilien aus dem Paleogen (Erdzeitalter Tertiär) zu finden. Rolf führte, auf speziellen Wunsch, eine Tour in das östliche Nachbartal von Longyearbyen, das Endalen durch. Dort befindet sich einer der seltenen Standorte der Zwergbirke.

Die Gruppe von Kristina fuhr bis zum Huset („Das Haus", altes Versammlungshaus) mit dem Taxi. Dort angekommen, ging es zu Fuß weiter, zunächst auf noch gut ausgebauten Wegen. Kristina erzählte von der Gründung der Kohlebergbausiedlung im Jahr 1906 durch den Amerikaner John Munro Longyear.





Damals hieß der Ort Longyear City. Im Jahr 1916 übernahm dann die norwegische Bergbaugesellschaft Store Norske Spitsbergen Kulkompani (SNSK) die Grubenanlagen. Der Ort entwickelte sich jeweils um die aktiven Gruben (Gruben im Longyear-Tal). Die erste Grube (Grube 1a) wurde 1906 oberhalb der heutigen Kirche eröffnet. Mit Eröffnung der Grube 1b im inneren Longyear-Tal im Jahr 1939 entstand der Ortsteil Sverdrupbyen (nach Einar Sverdrup, Direktor der SNSK von 1922 bis 1942). Diese Ortsteil passierten wir jetzt. Die Stützen der alten Häuser, die überwiegend 1943 während des Krieges zerstört wurden, konnten wir noch gut erkennen.

Nun hatten wir den Ort aber wirklich hinter uns gelassen. Neben dem Rauschen des Flusses, waren die Rufe von Krabbentauchern zu hören. In den Schutthängen entlang des Tales brüteten sie und bald konnten wir sie gut auch aus der Nähe beobachten. Ein wiederkäuendes Rentier hatte es sich auf der Tundra gemütlich gemacht und war begehrtes Fotoobjekt.

Mit den ausgebauten Wegen war es nun auch endgültig vorbei. Über sehr steiniges Gelände ging es die Moräne zum Longyear-Gletscher hinauf, ein ordentliches Stück Arbeit. Unsere Ausdauer wurde sogleich mit den ersten wunderschönen Blattfossilien belohnt. Diese sind 60 Millionen Jahre alt. Unglaublich, wie detailreich die Strukturen erhalten geblieben sind. Auf dieser Moräne ist erlaubt, Fossilien zu sammeln. Jeder versuchte, einen kleinen tragbaren Stein mit Blattabdruck zu finden. Der Autorin des Textes ist nicht bekannt, ob dies glückte.

Nach einer Pause machten wir uns auf den Rückweg. Es war noch einmal Konzentration beim Abstieg von der Mo-






räne gefragt. Nun ging es fast nur noch entspannt bergab. Das wiederkäuende Rentier hatte sich inzwischen auch wieder auf den Weg nach neuer Nahrung gemacht. Wir trafen es wieder und es ließ sich aus nur wenigen Metern Abstand sehr gut fotografieren. Von Ferne sahen wir das Huset, welches übrigens 1951 als Kulturhaus für alle Art Freizeitaktivitäten gebaut wurde, und waren nicht böse, dass es ab hier einen fahrbaren Transport zurück zum Schiff geben würde.

Rolf fuhr mit seiner kleinen Gruppe zunächst Richtung Hundehöfe. Rechts und links der Straße ließen sich dort Gänse und Eiderenten mit ihren Küken beobachten. Die Straßenüberquerung ist ein Spektakel. In der Regel geht es aber gut, da alle Autofahrer wissen, dass während der Brut und der Aufzucht der Jungen hier reger watschelnder Fußgängerverkehr besteht.

Später fuhren wir weiter ins Endalen (Ein-Tal). In diesem Tal wächst die Zwergbirke, die auf Spitzbergen nur in wenigen Gebieten im Isfjordgebiet zu finden ist. Die Zwergbirke benötigt für ihr Wachstum stabile und im Verhältnis warme Bedingungen. Diese sind im Endalen zu finden. Es dauerte auch nicht lange, bis wir dieses seltene Pflänzchen gefunden hatten. Unglaublich, dass dieses kaum knöchelhöhe Gestrüpp mit den fingernagelgroßen Blättchen schon viele Jahrzehnte alt sein mochte! Am Eingang zum Endalen befindet sich auch eine Kohlemine, die Grube 5, die wir gut sehen konnten. Die Grube 5 wurde zwischen 1959 und 1972 betrieben. Nachdem wir den Frieden und die Schönheit der Tundra für eine Weile genossen hatten, fuhren wir weiter ins Adventdalen hinein, vorbei an der Grube 6, die von 1969 bis 1981 aktiv war. Nun erregte der vereiste Tundraboden unsere Aufmerksamkeit, eine Eislinse. Hier hatte sich Eis im Boden gebildet, das nun frei sichtbar war. Danach ging es bis zum Ende der Straße auf den Berg. Dort befindet sich die noch einzig aktive Mine, die Grube 7. Die Kohle der Grube 7 wird in erste Linie für die Eigenversorgung in Longyear-




byen verwendet. Was nicht benötig wird, wird unter anderem nach Deutschland verschifft. Die Grube selbst ist natürlich nicht öffentlich zugänglich, aber wir wurden mit einem beeindruckenden Blick über das riesige Adventdalen belohnt.

Franka war unterdessen mit ihrer Gruppe im Bjørndalen gewesen, wobei auch hier Taxis die An- und Abreiselogistik deutlich erleichtert hatten. Entlang der Straße, die ebenfalls in früheren Zeiten im Zusammenhang mit Bergbau angelegt worden war, standen Wochenendhüttchen der Bewohner Longyearbyens in erstaunlich großer Zahl. Auf der einen Seite des Weges erhob sich der Plåtoberg mit steilen Hängen, unten schuttbedeckt und oben steile Klippen. Im Schutt brüteten auch hier Krabbentaucher in großer Zahl. Auf der anderen Seite überblickte man direkt den schönen, weiten Isfjord. Im Bjørndalen waren Rentiere unterwegs.

Schließlich fanden wir uns nach und nach wieder an Bord ein und schlossen beim Abendessen neue Bekanntschaften. Nach Mitternacht landete dann das ersehnte Flugzeug, und bald darauf waren wir endlich vollzählig an Bord. Kapitän Jonathan konnte nun mit einigen Tagen Verspätung endlich seine Heimreise antreten, und Kapitän Serge war jetzt an Bord und sorgte dafür, dass es nun unmittelbar losging. Mit Erleichterung stellten einige von uns von der Matratzenstation aus fest, dass das Schiff sich nach Mitternacht in Bewegung setzte.

Samstag, 16. Juli – Forlandsund: Dahlbreen, Sarstangen

08.00 Uhr: 78°25'N/012°20'E, im südlichen Forlandsund. Teilweise sonnig ☺, 15°C (Thermometer in der Sonne), fast windstill, 1 002 hPa.

Mitten in der Nacht ging der Anker hoch: ein sicheres Zeichen, dass der 'neue' Kapitän Serge nun endlich an Bord angekommen war! So konnten wir einfach unbesorgt weiterschlafen, während die *Antigua* den Adventfjorden hinter sich ließ.

Als wir schließlich alle am Morgen aufwachten und aus unseren Kabinen kletterten, erwartete uns eine wahnsinnig tolle Ausicht: Sonnenschein, Gletscher, hoch aufragende Berge. Was für ein Anblick! Wir waren im Forlandsundet, einer Meerenge zwischen Spitzbergen und der vorgelagerten Insel Prins Karls Forland.

Nach dem Frühstück hatte Rolf eine erste kleine Wanderung für uns geplant. In der Dahlbrebukta stößt der Dahlbreen bis auf Meereshöhe hinab und lockt mit einer sehr aktiven Abbruchkante. Das besondere in diesem Fall ist, dass etwas vorgelagert eine Landzunge parallel zur Gletscherfront verläuft. Diese bietet sich hervorragend als Beobachtungspunkt für die zahlreichen Gletscherkalbungen an. Und auch wir hatten großes Glück: der Gletscher war sehr aktiv und während wir zum höchsten Punkt aufstiegen, sahen und vor allem hörten wir immer wieder das Donnern der herabstürzenden Eisblöcke. Auf unserem ersten gemeinsamen Ausflug außerhalb von Isfjorden fanden wir auch den ersten Beweis für die tatsächliche Existenz des Königs der Arktis: Im stellenweise weichen Boden der Moränenlandschaft hatte ein









großer Eisbär seine Fußspuren im Schlamm hinterlassen. Diese waren schon mehrere Wochen alt, aber natürlich hielten unsere Guides immer gut Ausschau.

Wir kamen auch an einem Strandabschnitt mit dichtem Eis entlang: all das Eis was vom Gletscher abgebrochen war, trieb hier in dieser kleinen Bucht und glitzerte am Ufer im Sonnenschein. Einige Bart- und Ringelrobben hatten es sich auf ausreichend großen Eisstücken gemütlich gemacht. Wenige Minuten nach jeder Kalbung erreichten auch kleine Wellen das Ufer, ausgelöst durch die Verdrängung des Wassers, als große Eismassen von der Gletscherkante abbrachen. Die vielen kleinen Eisberge schlugen sanft aneinander und die Bucht wurde gefüllt vom Knistern und Knacken des Eises und dem gelegentlichen Donnern neuer Kalbungen.So lauschten wir dem Klang Spitzbergens.

Zurück auf der *Antigua*, machten wir uns auf den Weg weiter in den Norden und ließen uns neben dem beeindruckenden Panorama auch von Piets tolle Kochkünsten verzaubern. Manche hielten fleißig Ausschau nach Walen, zunächst allerdings ohne Erfolg. Viele andere Schiffe sahen wir nicht, was an einer Untiefe im nördlichen Forlandsund liegt. Größere Schiffe müssen auf die Außenseite von Prins Karls Forland ausweichen, da sie aufgrund von zu großem Tiefgang hier nicht passieren können. Zum Glück passt die *Antigua* durch dieses nautische Nadelöhr!

So konnten wir noch eine Landung am Nachmittag auf der Halbinsel Sarstangen einplanen. Diese Landzunge ist umgeben von sehr flachen Gewässern (eben jene oben erwähnte Untiefe) und daher ein idealer Ort für Walrosse: Diese suchen im sandig-schlammigen Meeresboden nach Muscheln. Die größte Robbenart in der Arktis schmückt sich unverkennbar mit bis zu einen Meter langen Eckzähnen. Diese sind hilfreich beim Heraufziehen auf Eisschollen und im Kampf um Weibchen werden sie ohne Zurückhaltung zum Einsatz gebracht. Männchen können bis zu dreieinhalb Meter lang und eineinhalb Tonnen schwer werden. Nach erfolgreicher Nahrungsaufnahme (bis zu 70 Kilogramm Muschelfleisch) legen sich die Tiere gerne an den Strand und verdauen, am liebsten inmitten anderer Artgenossen. Einen solchen Ruheplatz gibt es hier auf Sarstangen. Genau das Richtige für uns!

An Land näherten wir uns ganz langsam und vorsichtig den Tieren: ca. 40 Walrosse lagen hier ganz entspannt, eng an eng, nicht unweit vom Ufer in der Sonne. Von arktischen Verhältnissen konnte heute keine Rede sein und während wir die Walrosse beobachteten, flimmerte die Landschaft um uns herum in der relativen Hitze. Einige junge Männchen vertrieben sich die Zeit im Wasser nahe des Ufers mit spielerischen Kämpfen. Ihr Röhren und Grunzen war nicht zu überhören und kurz vor unserer Rückkehr zum Schiff entschieden sie dann auch, sich diese seltsamen Zweibeiner mal aus der Nähe anzusehen. Besondere Aufmerksamkeit kam Rolf zuteil. Er ließ sich aber nicht auf ein Kräftemessen ein und nach einer Weile war es den mächtigen Tieren dann doch langweilig geworden und sie kehrten zu den anderen zurück. Was für ein Erlebnis!

Auf dem Rückweg konnten wir aus nächster Nähe Eiderenten und Meerstrandläufer beobachten. Unterdessen war die Antigua von der Südseite von Sarstangen auf die Nordseite gefahren, so dass wir die Halbinsel queren mussten, was













uns angesichts einer Breite von vielleicht 20, maximal 30 Metern aber nicht vor nennenswerte Schwierigkeiten stellte (vielleicht wäre es gar nicht allen aufgefallen, dass wir nun vom gegenüberliegenden Strand wieder zurückfuhren ☺), aber wegen der weitläufig zu umfahrenden Untiefe hatte die *Antigua* für den Weg eine Stunde gebraucht!

Zurück an Bord, wartete die Mannschaft schon vorfreudig auf uns: Der Wind hatte gedreht und wir konnten Segel setzen – schnell hatten sich Freiwillige gefunden. Bald darauf segelten wir nun weiter nach Norden mit dem Wind im Rücken.

Bei der Einfahrt in den Kongsfjorden wurden wir von einem seltenen Anblick begrüßt: die berühmten Gipfel 'Tre Kroner' (Drei Kronen) waren wolkenfrei und die Abendsonne ließ sie regelrecht über den Gletschern in der Ferne leuchten. Am späten Abend liefen wir bei schwierigen Windbedingungen am Hafen von Ny-Ålesund ein und Kapitän Serge beeindruckte uns mit einem tollen Anlegemanöver. Anschließend nutzten einige die letzten (wenn auch stürmischen) Abendstunden und liefen noch einmal kurz durch die kleine Wissenschaftssiedlung. Die Nacht verbrachten wir gut geschützt und ruhig am Pier.

Sonntag, 17. Juli – Kongsfjord: Ny-Ålesund, Raudvika, Ossian Sarsfjellet

08.00 Uhr: 78°55'N/011°56'E, am Anleger von Ny-Ålesund. Sonnig ☺, 15°C (Thermometer in der Sonne), windstill, 1 006 hPa.

Strahlend begrüßte uns die Sonne am Morgen, vom Wind keine Spur mehr. Was für ein Start in den Tag!









Gemeinsam liefen wir in die Stadt hinein. Auf dem Weg erzählte uns Rolf die Geschichte von Ny-Ålesund, von der Gründung der kleinen Bergbausiedlung bis zu ihrer Entwicklung zu einem internationalen Forschungszentrum. Doch mitten in der Geschichte unterbrach Franka aufgeregt Rolfs Vortrag. Sie deutete auf eine kleine Inselgruppe nahe der Stadt. Und tatsächlich! Dort lag, bäuchlings in der Sonne, ein schlafender Eisbär! Während wir alle versuchten, den Bären im Fernglas ausfindig zu machen, tauchten ganz unerwartet zwei weitere Bären auf! Und so waren es auf einmal drei: ein einzelnes Männchen nahe bei einem Weibchen mit Jungen von diesem Jahr. Das erstaunte unsere Guides doch sehr, da Muttertiere eher skeptisch gegenüber Männchen sind. Ein ausgewachsener Bär kann durchaus Gefahr für einen jungen Eisbären bedeuten. Unbeeindruckt schlief der Bär einfach weiter und die Mutter machte es sich auch bequem.

Während der Führung behielten wir die Bären im Auge, aber nicht nur wir. Auch ganz Ny-Ålesund beobachtete das Trio schon seit Tagen, wie wir später erfuhren.Wie der Zufall es so wollte, entschied sich der männlich Bär an diesem Morgen zur Weiterreise, wobei er der kleinen Siedlung recht nahe kam. Und so bekamen wir eine Bilderbuch-Darbietung im Umgang mit unerwünschtem Besuch. Das Sicherheitspersonal von Ny-Ålesund rückte aus und feuerte einige Schüsse mit Signalpistolen ab, um den Eisbären zur Umkehr zu bewegen. Damit hatten sie auch Erfolg – mehr oder weniger. Denn der Bär wollte wirklich gerne auf die andere Seite der Siedlung, und so wurde er für die nächste Stunde in großem Abstand zu den Häusern am Fuße des Zeppelinfjellets und unter weiterem Einsatz der Signalpistolen um Ny-Ålesund herum ‘geführt’. Unsere Führung hingegen endete mit einem Museumsbesuch und etwas Sonnenbaden vor dem kleinen lokalen Souvenirladen.

Zum Mittagessen legten wir schließlich ab, mit dem Ziel, den majestätischen Kongsfjorden weiter zu erkunden. Auf der nahegelegenen Inselgruppe, inmitten eines Vogelreservates, entdeckten wir auch die Eisbärenmutter mit ihrem Kleinen – natürlich sonnenbadend. Die Gesetze ließen es allerdings nicht zu, näher als 300 Meter an die Inseln heran zu fahren, da es sich bei ihnen um ein Vogelschutzgebiet handelt. Mama und Eisbärenjunges lagen schlafend aufeinander und bewegten sich in der Wärme nicht mehr, als sie wollten – eben gar nicht.

Und so ließen sich einige von uns von diesen beiden anstecken und hielten ebenso einen kleinen Mittagsschlaf, während andere ein Buch lasen oder einfach die Aussicht genossen.

Wir fuhren durch den wunderschönen Kongsfjorden, vorbei an Eisbergen im Sonnenschein, in der Ferne die beiden Gletscher Kongsvegen und Kronebreen. In Raudvika tasteten wir uns vorsichtig in unkartiertem Gewässer vor. Hier, so konnte uns Rolf erzählen, reichte vor wenigen Jahren noch der Gletscher weit in die Bucht hinein. Im letzten Jahrzehnt haben sich die Gletscher hier massiv zurückgezogen und die steigenden Temperaturen im Sommer setzen den Eismassen weiterhin schwer zu.

Am Nachmittag gingen wir am Ossian Sarsfjellet an Land und wurden dort von Rentieren und Seehunden erwartet. Was für ein tolles Empfangskomitee! Da fiel uns auch der Aufstieg auf der Rückseite des Vogelfelsens, unserem Ziel,














nicht ganz so schwer. Oben angelangt, entdeckten wir auch eine Rentiermutter mit kleinen Kälbchen. Neugierig und etwas ungelenkt folgte es seiner Mutter über die Tundra.

Wir kletterten einige Meter auf einem grünen Band, einer richtigen Blumenwiese, zwischen die Vogelfelsen und beobachteten von hier das Treiben. Ein stetiges Kommen und Gehen von Dreizehenmöwen und Dickschnabellummen, die ihre Küken mit frischem Fisch versorgten. Und sie waren nicht die einzigen, die Hunger hatten. Wie aus dem Nichts stand plötzlich ein weiß-grauer, wuscheliger, junger Polarfuchs nur wenige Meter von uns entfernt. Nachdem er unsere Gruppe ausgiebig beäugt hatte, verschwand er auf der Suche nach unvorsichtigen Vögelchen hinter der nächsten Felsengruppe. Wir genossen noch den Blick aufs Meer mit den zahlreichen Eisbergen, mittendrin die *Antigua*. Die vielen Blümchen um uns herum (unter anderem Fetthennensteinbrech, Arnika, arktischer Löwenzahn und Glockenblume) luden für Makromomente ein. Wir entdeckten sogar mottenähnliche Schmetterlinge auf dem Abstieg, die in Spitzbergen sehr selten sind und nur an zwei Orten vorkommen. Der Kongsfjord ist ganz offensichtlich einer davon. Zum krönenden Abschluss des Tages lief ein brauner Polarfuchs mit frischer Beute im Maul am Strand entlang, diesmal ganz deutlich ein Elterntier. Er hatte aber keine Zeit für eine Inspektion unserer Gruppe. Die beste Zeit für die Jagd darf nicht ungenutzt bleiben, stattdessen muss ein gutes Lager für den Winter angelegt werden.

An diesem Abend waren unsere Köpfe vollgepackt mit berührenden und einmaligen Begegnungen der Tierwelt Spitzbergens. Was für ein ungewöhnlicher Tag!

Montag, 18. Juli – Nördliche Westküste: Kongsfjord, Kvedfjordbukta, Magdalenefjord.
08.00 Uhr: 78°57,8'N/012°09,6'E, vor Anker bei der Blomstrandhalvøya. Sonnig ☺, 9°C, windstill, 1 006 hPa.

Die Nacht war aufregend: Erst hielt der Anker nicht und es musste um vier Uhr früh noch mehr Ankerkette rausgelassen werden, der Wind hatte merklich zugenommen. Um 06:30 Uhr dann Feueralarm – der sich schnell und zum Glück als Fehlalarm herausstellte, was immer mal vorkommen kann. So blieben einige müde Gesichter am nächsten Morgen beim Frühstück nicht aus.

Aber sobald wir auf das Deck kamen, verflog die Müdigkeit schnell: wolkenfreier Himmel und Sonnenschein! Der dritte Tag in Folge und unsere Guides versicherten uns, dass in Spitzbergen das Wetter selten so lange schön bleibt. Als wir unsere erste Landung des Tages angehen wollten, bekamen wir das auch zu spüren: Die Sonne lachte zwar immer noch, aber der Wind hatte noch mehr zugenommen. Von dieser Seite der vor uns liegenden Insel war eine Landung nicht möglich und die Crew entschied, die *Antigua* auf die Westseite der Blomstrandhalvøya umzusetzen. So verschoben wir die Landung und hofften in einer Stunde mehr Erfolg zu haben. Doch leider wurde es auch hier nichts: es war weiterhin zu viel Wind für eine Landung – aber zu viel Wind bedeutet auch beste Segelbedingungen – das ließen wir uns dann















auch nicht zweimal sagen und im nu setzten wir unter der Anleitung von Estèe und Quinten die Rahsegel und erreichten allein damit schon 7,5 Knoten! Arnold nutzte gleich nochmal die Chance und ging Klettern – er wollte gern die oberste Plattform am Mast erreichen. Währenddessen gab es eine Sextanterklärung von Kapitän Serge und wir konnten es selber auch ausprobieren. Der Wind trug uns schnellen Weges in den Norden und wir ließen den Kongsfjorden hinter uns.

Nach dem Mittagessen verloren wir den Wind und holten die Segel ein. In der Kvedfjordbukta steuerte der Kapitän in flachen Gewässern vorsichtig näher an die Küste und wir versuchten uns an einer Landung vor dem Femtebreen – dem 5. Gletscher aus einer Reihe von 7 Gletschern die entlang der nördlichen Westküste liegen. Rolf und Franka hatten tatsächlich Erfolg und schon bald waren wir an Land, wo ein traumhafter Sandstrand uns erwartete. In der Lagune (einem Zungenbeckensee) schwommen zahlreiche Seehunde und beäugten uns neugierig. Unter traumhaften Sonnenschein und ungewöhnlichen sommerlichen Temperaturen spazierten wir etwas in der Moräne in Küstennähe umher, stießen auf ein aufgebrachtes Küstenseeschwalbenpärchen und einige Eiderenten. Wir entdeckten auch tolle Eisbärenspuren im Sand – aber leider auch einiges an Müll – Seile, Plastik und Fischernetze. Jutta fand ihre Traum-Fischernetzschwimmkugel, die sie sogar mit nach Hause nehmen wollte.

Rolf erläuterte die Entstehung des Gesteins, welches hier unmöglich unserer Aufmerksamkeit engehen konnte: Glimmerschiefer glitzerte im Sonnenschein zu unseren Füssen. Und auch als wir am Strand entlangwanderten, fand Rolf einen kleinen Gruß aus der unteren Erdkruste, also aus sagenhaften 30-40 Kilometern Tiefe: rötlichen Sand, eine sogenannte Granatseife (als „Seife“ bezeichnet man in der Geologie eine natürliche Mineralanreicherung).

Zurück an Bord, erwarteten uns leckerer Kuchen und die Möglichkeit, wieder Segel zu setzen: alle Hände wurden nun gebraucht! Leider verließ uns der Wind kurz darauf schon wieder, aber so hatten wir uns zumindest den Kuchen verdient. Weiter ging es nach Norden, wir wollten heute noch bis in den berühmten Magdalenefjorden. Und am späten Nachmittag fuhren wir dann bei bestem Wetter auch in diesen ein und wir hatten Glück: bis auf vier Segelboote, die so klein waren, dass sie in der riesigen Landschaft nahezu verschwanden, waren nur wir hier – das ist schon eine Seltenheit, denn der Magdalenefjorden ist sehr bekannt und wird auch von großen Kreuzfahrtschiffen regelmäßig angelaufen. Der Grund ist offensichtlich: Zu beiden Seiten des Fjords ragen steile Felswände dramatisch in die Höhe und am Ende lag der Waggonwaygletscher in voller Schönheit in der Abendsonne. Diese Einladung ließen wir uns natürlich nicht entgehen und machten die Zodiacs bereit. Was nur als eine kurze Foto-Tour (*Antigua* im Sonnenschein vor dem blauen Eis) angedacht gewesen war, stellte sich schon bald als ein Naturspektakel heraus: Die Abbruchkante war sehr aktiv und wir erlebten zahlreiche Kalbungen. Einige waren so mächtig, dass wir mit dem Schlauchboot etwas weiter in den Fjord hinausfuhren, um auf jeden Fall genug Abstand zur Welle zu haben. Solche Flutwellen sollte man nicht unterschätzen, aber für die *Antigua* ist das natürlich kein Problem (auch wenn sie fröhlich schaukelte).

Mit vielen tollen Eindrücken im Gepäck machten wir uns anschließend auf den Weg weiter in den Norden und ließen den Anker schließlich im Sørgattet für die Nacht fallen, auf der Südseite der Danskøya.









Dienstag, 19. Juli – Nordwest-Spitzbergen: Danskøya, Smeerenburg

08.00 Uhr: 79°39,7'N/011°01,2'E, vor Anker auf der Südseite der Danskøya. Überwiegend sonnig, 15°C (Thermometer in der Sonne), nördliche Brise, 1018 hPa.

Heute landeten wir auf der Danskøya (Däneninsel), die größte Insel im nordwestlichen Spitzbergen. Wir begannen den Landgang mit unserer ersten großen Müllsammelaktion am Strand. Viel Müll, vor allem von Fischereibooten, wird durch die Strömung täglich an die Strände Spitzbergens gespült. Besonders dramatische Auswirkungen haben die großen Netze oder Teile davon. Tiere verfangen sich darin und verenden qualvoll. Nach nur kurzer Zeit hatten wir zwei große Müllsäcke voll gesammelt und mehrere Fischernetze auf die Zodiacs verladen.

In der Nähe des Strandes standen die Reste einer kleiner Hütte. Diese wurde im Jahr 1929 erbaut und diente Trappern (Jägern) als Nebenhütte für Übernachtungen während der Jagd oder Überprüfung der Fuchsfallen.





Mit der Insel sind viele historische Ereignisse verknüpft, wie zahlreiche Versuche, den Nordpol zu erreichen sowie der Walfang. Am Vormittag standen die aber nicht im Vordergrund, sondern wir suchten uns wandernd einen Weg durch das steinige Grundgebirge (kaledonisches Gebirge) aus dem Erdzeitalter des Silur, vor gut 400 Millionen Jahren.

Rolf und Franka stiegen mit ihrer Gruppe auf den Danskehaugen (Haugen: der Hügel). Der Weg war mit Findlingen besät. Diese stammen zum großen Teil vom Hornemanntoppen, einem Berg mit einer Höhe von 1 131 Metern, der vom Smeerenburg-Gletscher umflossen wird. Dieser Gletscher hat den Hornemanntoppen-Granit in der Eiszeit weit bis nach Nordwesten auf die Danskøya und die Amsterdamøya getragen.









Unterhalb der Schneefelder war es recht matschig, und mitunter hatte man Mühe, wieder aus dem Schlamm herauszukommen. Oben angekommen, genossen wir einen atemberaubenden Blick über den Smeerenburgfjord.

Für den Abstieg wählten wir einen anderen Weg. Die *Antigua* würde uns an einer anderen Stelle, weiter nordöstlich abholen. Wieder auf Meereshöhe angekommen, wurden wir in der Krunglebukta von Seehunden begrüßt. Nach Rückkehr an Bord freuten wir uns nach dieser doch etwas längeren Tour auf das wohlverdiente Mittagessen.

Kristina spazierte unterdessen mit ihrer Gruppe Richtung Danskeneset (Dänen-Landzunge). Wir entdeckten ein kleines Pflänzchen mit dem Namen Grönländisches oder Gebräuchliches Löffelkraut (*Cochlearia groenlandica*). Diese Pflanze enthält viel Vitamin C und wurde von den Seefahrern gegessen, um der Vitaminmangelkrankheit Skorbut vorzubeugen. Am Strand erregte das reichhaltige Zooplankton unsere Aufmerksamkeit. Einige waren ganz fasziniert von den kleine Tierchen. Neben der Rippenqualle waren auch kleine Garnelen und Krebschen zu sehen. Später am Mittag fischten wir mit einer Glaskaraffe Plankton aus dem Wasser, um es uns genauer ansehen zu können.





Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Walfangs des 17 Jahrhunderts. Während des Mittagessen waren wir das kurze Stück zur Amsterdamøya gefahren, wobei wir eine Gruppe Walrosse passiert hatten. Die als Smeerenburg („Speckstadt“) bekannte Walfangstation war einst wohl die größte Walfangstation Spitzbergens. In den 1620er Jahren erlebte die Siedlung ihre besten Jahre. Acht Handelshäuser aus verschiedenen niederländischen Städten waren aktiv. Jedes hatte einen eigenen Doppel-Tranofen, in welchen der Walspeck gekocht wurde. Bis zu 16 oder 17 Häuser haben in Smeerenburg gestanden. Die aktive Zeit dauerte nur kurz, denn nach wenigen Jahrzehnten waren die Wale dezimiert. Ab den 1660er Jahren begann Smeerenburg zu zerfallen. Heute sind noch Reste der Specköfen zu besichtigen.









Diese wollen wir uns ansehen. Einige der Öfen waren allerdings nicht zugänglich, da eine Walrossherde unmittelbar davor lag, die wir nicht stören wollten. Die teilweise noch recht gut erhaltenen Specköfen gaben uns einen guten Eindruck von der Arbeit der Walfänger. In den Jahren 1633-34 und 1634-35 überwinterten die ersten Europäer auf der Insel, um als Wachmannschaft auf die Specköfen und das übrige Hab und Gut aufzupassen. Bei der Überwinterung im zweiten Jahr kamen jedoch alle 7 Männer ums Leben. Deren Gräber konnten wir uns auf der Ebene hinter Smeerenburg ansehen.

Eigentlich war nach dem Besuch auf der Amsterdamøya noch ein kurzer Ausflug auf die kleine Insel Albertøya geplant. Leider mussten unsere Guides den Besuch nach einer kurzen Erkundung absagen, da zu viele Vögel dort brüteten.

Die *Antigua* setzte nun weiter Kurs Richtung Norden. Zunächst fuhren wir zwischen den Inseln Fuglesangen, Klovningen und den Norskøyane durch. Während der Nacht sollte ein gutes Stück Strecke bis zur Landspitze Gråhuken zurückgelegt werden.

Mittwoch, 20. Juli – Woodfjord: Gråhuken, Beinbekken, Monacobreen

08.00 Uhr: 79°47,2'N/014°25,7'E, vor Anker bei Gråhuken. Bedeckt, 12°C, leichte nordöstliche Brise, 1 021 hPa.

Bei ruhiger See waren wir über Nacht von der Nordwest Ecke Spitzbergens bis in den Woodfjorden gefahren. Auf der Ostseite und ganz im Norden des Fjords liegt die Landspitze Gråhuken. Hier gibt es eine ebenso interessante wie schöne Hütte, die sich noch weitestgehend im Originalzustand befindet. Christiane Ritter überwinterte hier zusammen mit ihrem Mann Hermann Ritter und dem norwegischen Trapperkollegen Karl Nikolaisen in den Jahren 1934/35 in ebendieser Hütte. Über ihre Erlebnisse während dieses Abenteuers schrieb sie das im deutschsprachigen Raum aus der Polarliteratur nicht mehr wegzudenkende Buch „Eine Frau erlebt die Polarnacht".

Wir alle standen schon bald vor dieser kleinen Hütte und lauschten andächtig, wie Jutta, Arnold und Ursula uns einige Passagen aus dem Buch vorlasen. Sie beschrieben Christianes Ankunft auf Gråhuken und ihre Entscheidung, später länger hier bleiben zu wollen, obwohl es eine Möglichkeit zur Abreise gab.









Danach machten wir noch einen kleinen Strandspaziergang, denn Franka wusste vom spektakulären Fund eines Narwalskeletts nicht weit von der Hütte. Das ist wirklich etwas besonderes, denn Narwale leben am Rande des Packeises und sind extrem selten zu sehen. Die Tiere werden zwischen vier und fünf Metern groß und bringen bis zu 1,8 Tonnen auf die Waage. Berühmt sind sie aufgrund des langen Stoßzahns. Dieser besteht aus Elfenbein und wurde früher mit Gold aufgewogen. Auch die Mythen um das Einhorn stammen wohl von diesen Zahnfunden. Bei 'unserem' Zahn, der noch am Schädel hing, handelte es sich um ein stattliches Exemplar von ca. 1,5 Metern Länge und in bestem Erhaltungszustand. Ganz in der Nähe entdeckten wir auch weitere Skelettteile des Tieres, darunter die Rippen und die Wirbelsäule.

Nach dem Mittagessen fuhren wir weiter in den Woodfjorden hinein und hielten fleißig Ausschau nach Walen. Bis auf einen Zwergwal in weiter Entfernung hatten wir aber leider auch dieses Mal kein Glück mit den Walen. Am Nachmittag bogen wir in den Liefdefjord ein. Hier trafen wir auf erstaunlich viele Eisberge jeglicher Größe – aber hinsichtlich der wirklich warmen Temperaturen der letzten Tage dann doch keine allzu große Überraschung. Ganz am Ende des Fjordes liegt der berühmte Monacobreen mit seiner mehreren Kilometer breiten Gletscherfront und Geburtsort all dieser Eisberge. Wir mussten nun besonders vorsichtig fahren und kamen nur langsam voran. Aber eigentlich hatten wir es auch nicht eilig und um uns nochmals die Beine zu vertreten, entschlossen wir uns für einen kleinen Landausflug am Roosfjellet. Das Ufer fällt hier steil ab und die *Antigua* 'parkte' nur wenige Meter vom Ufer entfernt im Kiesbett. An Land gab es neben unzähligen Blümchen auch einen kleinen, aber sehr feinen Wasserfall zu bestaunen. Eine Gruppe flitzte den Hang hinauf, angetrieben von den kürzlich verspeisten Brownies. Ihre Anstrengung wurde mit dem Blick auf die in der Entfernung liegende Inselgruppe Lernerøyane belohnt und sie konnten für einige Momente die 'Arktische Ruhe' genießen. Währenddessen entdeckten die anderen eine weitere wahre Seltenheit: ein blühendes Polarhornkraut (*Cerastium regelii ssp. caespitosum*)! Selbst Kristina hatte es noch nie blühend gesehen. Neben großen Kissen von stengellosem Leimkraut und Silberwurz konnten wir auch Felsenblümchen und Zwerghahnenfuss (*Ranuculus pygmaeus*) finden.









Nach unserem Ausflug kam es noch zu einem unterhaltsamen Zwischenfall: als uns Quinten vom Strand abholen wollte, blieb er beim Abstellen des Motors mit dem Griff für die manuelle Auslösung seiner Rettungsweste hängen – mit einem lauten 'pfffffffttttt' blies sich die Weste auf und wir mussten alle herzlich lachen; die Mannschaft würde wohl noch einige Zeit lang den armen Quinten damit necken ☺.







Langsam aber stetig bahnten wir uns am Abend einen Weg durch das dichte Eisfeld Richtung Monacobreen – leuchtend blaue Eisberge und einige auf Eisschollen schlafende Bartrobben sowie ein erneut absolut gelungenes Abendessen von Piet versüßten uns den Weg. An der Abbruchkante des Gletschers angekommen, erlebten wir ein tolles Schauspiel zwischen Nebelbänken und Licht, die eine Fjordseite war dicht verhangen, die andere im Sonnenschein. Der Gletscher wurde während der Spitzbergen-Expedition 1906/07 von Fürst Albert I. von Monaco kartiert und benannt. Erst gegen 22 Uhr machten wir uns auf den Rückweg hinaus aus dem Fjord. Wir fuhren die ganze Nacht durch, denn wir hatten für den folgenden Tag ein weit entferntes Ziel: Am nächsten Morgen hofften wir, in einer der Buchten des kargen Nordaustlands aufzuwachen.

Donnerstag, 21. Juli – Nordaustland, Murchisonfjord: Kvalrosshalvøya, Snaddvika
08.00 Uhr: 80°05,1'N/017°45,8'E, Anfahrt auf den Murchisonfjord. Bedeckt, 7°C, südliche Brise, 1 017 hPa.

Weit war die *Antigua* in den Murchisonfjord gefahren. Der Fjord schneidet von West nach Ost in das Nordaustland ein. Er gehört zu den kleineren Fjorden des Nordaustlands. Wir fuhren zur Kvalrosshalvøya (Walrosshalbinsel). An Land teilten wir uns in zwei Gruppen auf.

Die Gruppe um Franka blieb in der Nähe des Strandes. Eine Schmarotzerraubmöwe schien für diese Gruppe geradezu zu posieren. Plötzlich aber wurde sie aggressiv. Bald konnten wir den Grund erkennen. Ihr Küken spazierte durch die Tundra.

Die Tundra hatte auch einige Blümchen zu bieten und so saßen wir mit den Bestimmungsbüchern da und versuchten herauszufinden, um welches Blümchen es sich handelte. Später wurde der Strand noch von einer Menge Plastikmüll befreit.

Die Gruppe von Rolf und Kristina hatte sich ein großes Ziel gesetzt, die Überschreitung des 80. Breitengrades. (Das Schiff hatte diesen in der Nacht bereits zwei Mal überfahren.) Bis es soweit war, musste aber erst ein Stückchen gewandert werden. Wir waren verwundert, dass auch so weit im Nordosten und in der Nähe der riesigen Eiskappe Vestfonna noch so viele Pflanzen zu finden waren. Nach einigem bergauf und-ab waren wir schließlich am 80. Breitengrad angekommen. Gemeinsam machen wir einen großen Schritt darüber und fühlten uns nun sehr weit nördlich. Plötzlich tauchte eine Rentiermutter mit ihrem Jungen auf. Auf Distanz ließen sie sich gut beobachten.

Wir ließen uns nun zu einer Pause nieder. Das Schiff sollte uns nun am nördlichen Ende der Halbinsel abholen und wir mussten noch eine Weile warten. Bei schönem Wetter und mit Blick auf den Fjord, in dem sich immer wieder Walrosse zeigten genossen wir die Ruhe. Einige von uns konnten beobachten, wie die Rentiermutter mit ihrem Jungen eine Runde im Fjord schwamm. Nach kurzer Zeit kamen sie zurück zum Land und schüttelten sich unzählige Male das Wasser aus dem Fell.













Zurück an Bord fuhren wir nun um die Walrosshalbinsel herum. Unsere Landestelle für den Nachmittag war das Fargefjellet (Farbenberg). Dieser Berg hat seinen Namen nicht umsonst. In einem kräftigen rot fällt er inmitten der ihn umgebenden hellgrauen Dolomite auf. Als wir alle an Land waren, wanderten wir gemeinsam Richtung eines Tales mit dem Namen Månedalen (Mondtal). In der Ferne konnten wir die das Nordaustland bedeckende Eiskappe sehen. Im Gegensatz zur Westküste Spitzbergens überwiegen hier die polarwüstenartigen Landschaften.







Der Fluss aus dem Mondtal verengte sich auf seinem seinem Weg zum Meer. Reißende Wassermassen stürzten nun durch eine Felsschlucht. Ein beeindruckendes Schauspiel. Wer wollte, konnte mit Rolf und Franka das Fargefjellet besteigen. Von dort war der Blick über die Eiskappe und die zahlreichen Seen atemberaubend. Rippelmarken in den Felsen auf dem Berg zeugten von seiner früheren Vergangenheit als Meeresboden, aber das lag über 600 Millionen Jahre zurück in der Erdgeschichte!

Kristina ging mit einer kleinen Gruppe entlang der Lagunen unterhalb der Felsschlucht. Sterntaucher genossen die Ruhe mit ihrem Nachwuchs. Wir taten es ihnen gleich, setzten uns nieder und ließen uns von den Vögeln und der Landschaft verzaubern.

Abends fuhren wir noch ein Stück weiter in die sich nun recht neblig zeigende Hinlopenstraße ein und ankerten nach ein paar Stunden am Buldrebreen, einem Gletscher in einer Bucht auf der Westseite der Hinlopenstraße.

Freitag, 22. Juli – Hinlopenstraße: Buldrebreen, Alkefjellet

08.00 Uhr: 79°48,6'N/017°45,5'E, vor Anker am Buldrebreen. Bewölkt und neblig, 7°C, windstill, 1 011 hPa.

Der dichte Nebel hatte sich am Morgen leider noch nicht verzogen und es nieselte auch ein wenig. Glücklicherweise war die Sicht dennoch gut genug und somit eine Landung in der Nähe des Buldrebreens möglich. Unser Ziel sollte es sein, auf den Felsen am Rand des Gletschers hinaufzulaufen, bis an eine Stelle, von wo wir sicheren Fußes auf das Eis gehen konnten, denn der Buldrebreen ist Teil einer riesigen Eiskappe, der Valhallfonna. Und wann hat man schon mal die Chance, so nah an einer mächtigen Eisfläche zu sein, zu berühren und sogar darauf stehen zu können?

Die blaue Gletscherfront war so nah an unserer Landungsstelle, fast zum Anfassen, dass wir noch vor dem Aufstieg dort vorbeischauen wollten. Über glatt geschliffenen Felsen liefen wir Richtung Ufer – doch was entdeckten wir da? Der vom Gletscher fein polierte Kalkstein verbarg eine Überraschung, die nur durch Feuchtigkeit so richtig sichtbar wurde. Nass vom Regen zeigten sich nun wunderschöne Maserungen. Noch beeindruckender waren die Fossilien, die wir mitten zwischen den Maserungen fanden, unter anderem Ammonite und unzählige verschiedene Schnecken.

Zwischen dem Basaltgestein am Ufer lagen fotogen große und kleine Eisstücke. Schon bald sollten wir auf beeindruckende Weise demonstriert bekommen, wie diese Eisbrocken so hoch ans Ufer gelangen. Eine große Eismenge löste sich unter lautem Getöse von der Gletscherfront und stürzte in die Fluten. Durch die Kalbung wurde eine große Welle ausgelöst und wir mussten einige Meter am Ufer zurückweichen, um durch die Flutwelle keine nassen Füße zu bekommen.

Dies war schon ein aufregender Beginn unseres kleinen Ausfluges und schließlich machten wir uns auf den Weg hinauf zum Gletscherrand. Die Wanderung führte uns über spannendes Gestein (zum Beispiel Sandstein mit Wurmgängen)









entlang eines Flusses bis zu einer spaltenfreien Stelle im Gletscher, der sich hier gut erreichen ließ. Schmale, schön leuchtend blaue Schmelzwasserkanäle schlängelten sich auf dem Eis entlang und wir liefen vorsichtig einige Meter die Eiskappe hinauf.

Auf dem Rückweg kamen wir an Gletscher-Pyramiden und Wasserfällen vorbei. Bevor wir alle wieder an Bord waren, sammelten Benedikt, Barbara, Rolf und Franka noch große Seile und Netze vom Strand – in grober Missachtung aller rechtlichen und ethischen Maßstäbe über Bord geworfene Abfälle der Fischereiindustrie.

Während der Mittagsstunden trug uns die *Antigua* in die Hinlopenstraße hinein, weiter Richtung Süden. Endlich verzog sich der Nebel und wir hatten gute Sicht auf Vestfonna und die Gletscher auf dem Nordaustlandet auf der anderen Seite der Hinlopenstraße. Das Meer war spiegelglatt und tausende von Dickschabellummen überholten die *Antigua* auf beiden Seiten, ebenfalls auf dem Weg nach Süden. Wir hatten das gleiche Ziel: das Alkefjellet. Eine Vogelklippe, die es so auf Spitzbergen kein Zweites mal gibt. Dieser Vogelfelsen ist eine der größten Vogelklippen Spitzbergens. Die Anzahl der Brutpaare wird auf über 60 000 geschätzt. Mit Abstand am häufigsten sind die Dickschnabellummen anzutreffen. Aber auch Dreizehenmöwen und Eismöwen brüten hier. Die Geologie alleine ist schon beeindruckend, steil aufragende Wände aus schwarzem Bastaltgestein, die in senkrechten Zinnen münden. Aber damit nicht genug, auf den Felsen, in der Luft und auf dem Wasser, überall sahen wir Vögel. Die Geräuschkulisse war atemberaubend. Wir fuhren dicht mit dem Schiff an den Klippen entlang, standen an Deck und konnten uns kaum satt sehen, an diesem Naturspektakel. Und dann stiegen wir in die Zodiacs um und erlebten den Vogelfelsen noch einmal aus einer ganz anderen Perspektive: Langsam













und vorsichtig fuhren uns Rolf, Kristina und Franka dicht an den Felsen entlang. Aus nächster Nähe entdeckten wir schließlich auch die Küken, die zwischen den Eltern und der Felswand saßen, gut geschützt vor hungrigen Eismöwen oder dem Wetter.

Pünktlich zu Kaffee und Kuchen kamen wir zurück an Bord. Während wir den Apfelkuchen nach dem Rezept von Charlottes Großmutter genossen (mhhhh, sehr lecker!), fuhren wir wieder nach Norden. Auf einmal dann die Meldung: 'Wal in Sicht!' Franka hatte einen Blauwal entdeckt, das größte Tier der Welt! Nachdem wir ihn lange in großer Entfernung beobachtet hatten, tauchte er nicht weit von uns auf, seinen mächtigen Blas konnten wir sogar auf der *Antigua* hören. Zum krönenden Abschluss zeigte der Blauwal beim Abtauchen dann sogar seine Fluke, eine wahre Seltenheit!

Wir fuhren weiter Richtung Norden. Damit war nun auch endgültig die Entscheidung gefallen: Aufgrund der Verzögerung zu Beginn der Reise würden wir anstatt einer Umrundung Spitzbergens und damit viel Fahrzeit, uns darauf konzentrieren, über den Norden nach Longyearbyen weiter zu fahren, um noch viele Landungen durchführen zu können. Nach dem Abendessen hielt Kristina noch einen spannenden Vortrag über die Alken. Anschließend krochen wir alle müde, aber zufrieden mit dem erlebnisreichen Tag in unsere Betten.

Samstag, 23. Juli – Woodfjord, Bockfjord

08.00 Uhr: 79°21,3'N/013°56,5'E, im inneren Woodfjord. Dünne Bewölkung, einzelne Nebelbänke. 10°C, windstill, 1 008 hPa.

Die nächtliche Fahrt hatte uns wieder zurück an die Nordküste Spitzbergens gebracht, und zwar in den Woodfjord, dessen äußersten Bereich wir mit der Ritterhütte bei Gråhuken bereits kennengelernt hatten. Nun wollten wir den innersten Teil dieses Fjords sehen, der über 50 Kilometer weit in die Küste eingeschnitten ist. Gerade der innere Teil des Fjords genießt einen guten Ruf großer landschaftlicher Schönheit, was wir uns nicht entgehen lassen wollten.

Daneben wollten wir uns auch zumindest die Chance nicht entgehen lassen, nach Eisbären Ausschau zu halten, die immer mal an den malerischen Küsten entlangstreifen. Und so gönnten wir uns zum Einstieg in diesen vielversprechenden Tag zunächst eine schöne, kleine Kreuzfahrt in den Fjord hinein. Zunächst noch von einzelnen Nebelschwaden etwas verhangen, aber doch bei insgesamt guter Sicht, präsentierten die Berge sich mit Spiegelbildern auf dem Wasser, was die Kameras heißlaufen ließ. Auch die Ferngläser waren im Dauerbetrieb, ein Eisbär ließ sich jedoch nicht blicken. Dafür kamen neben den schon beeindruckenden Strukturen der tief erodierten, deutlich geschichteten und gefalteten Schichten der Berge zu beiden Seiten mit zunehmend aufklarendem Himmel nun auch die Farben der Felsen zur Geltung: Ein wunderbares tiefes Rot, dem der Sandstein den treffenden Namen „Old Red" verdankte.













Schließlich hatten wir das Ende des Fjords erreicht. So ergab sich die Gelegenheit zu einem Landgang. Da die Tiefe zum Ankern ungünstig war, „parkte“ Serge die *Antigua* stattdessen, indem er den aus robustem Stahl bestehenden Kielbalken einfach vor dem Ufer in den Kies setzte.

An Land fanden wir uns von einer dezenten, aber doch erschlagend schönen Farbenpracht umgeben. Dazu kam die Weite und Größe der Landschaft. Der Fjord ging hier in ein riesiges Tal über, das mit einem Arm in der Ferne verschwand, während ein anderer Arm von einer gewaltigen Gletscher- und Moränenlandschaft ausgefüllt war.

Ebenfalls erschlagend waren die Mengen an Plastikmüll, die sich hier am Ufer angesammelt hatten. Wir ließen es uns nicht nehmen, hier einige Säcke zu füllen.

Während des Mittagessens fuhren wir wieder nordwärts. Für den Nachmnittag liefen wir den Bockfjord an, eine kleinere (aber immer noch riesige) Nebenbucht des Woodfjord. Hier gab es eine landschaftlich-geologische Besonderheit, nämlich einen Vulkan! Wobei es sich beim Sverrefjellet, genauer gesagt, um eine schon lange nicht mehr aktive und von Gletschern angenagte Vulkanruine handelt. Vulkanismus ist der eine Aspekt, wo die geologisch sonst so interessante und beeindruckende Insel Spitzbergen bei weitem nicht mit der Nachbarschaft in Island mithalten kann, aber hier war das Sverrefjellet doch etwas spezielles.

Zunächst mussten wir das ziemlich seichte Ufer an der Landestelle überwinden und fanden uns dann an einer flachen Halbinsel mit Treibholz und seltenen Pflanzen wie der Mertensie wieder. Wir zogen über die Tundra in Richtung des Sverrefjellet, das sich vor uns auftürmte. Überall lag Lavagestein herum, und wir fanden zahlreiche „Xenolithen“, also









Fremdgestein, das von der Lava auf dem Weg von der tiefsitzenden Magmakammer mit an die Oberfläche gebracht worden war. Konkret handelte es sich dabei um grünen Olivin, einem Mineral, das im Erdmantel in großen Mengen zu finden ist, an der Oberfläche aber eher selten ist. Diese Menge von Olivin aus einer Tiefe von zig Kilometern macht das Sverrefjellet durchaus zu einer überregional bekannten geologischen Spezialität. Auch eine Familie Schneehühner schien an dieser besonderen Umgebung Gefallen gefunden zu haben.

Von der Geologie konnte man ohne Abstriche begeistert sein, was aber nicht ganz so mitspielte, war die Meteorologie, die uns mit einem Niederschlagsereignis (vulgo: Regen) dazu brachte, den Landgang nicht allzu sehr auszudehnen. An Bord war es umso angenehmer, zumal die Servicecrew inzwischen alle Register gezogen und den ohnehin gemütlichen Salong in einen schmucken Festsaal verwandelt hatte. Bald hatten auch wir uns im Rahmen der Möglichkeiten festlich hergerichtet und bekamen im Salong alle ein Glas Sekt (oder je nach Wunsch auch eine bleifreie Alternative) in die Hand gedrückt. Natürlich hatten wir noch mehrere Tage vor uns, aber es war ein passender Zeitpunkt, um auf die schönen, erlebnisreichen Tage anzustoßen, die wir bereits hinter uns hatten und darauf, dass wir noch weitere schöne Tage vor uns hatten. Nach einigen salbungsvollen Worten von Serge durften wir gespannt sein, was Piet in der Küche gezaubert hatte, denn es gab ein dreigängiges Menue, das am Platz serviert wurde. Ein Genuss, und das am Ende der Welt!









Sonntag, 24. Juli – Raudfjord: Alicehamna/Bruceneset

08.00 Uhr: 79°44,3'N/012°12,2'E, vor Anker in Alicehamna. Tiefe Wolkendecke. 12°C, windstill, 1 011 hPa.

Es sah ganz so aus, als ob uns an diesem Tag der dichte Nebel die Freude am Wandern nehmen wollte. Doch dann hatte er wohl etwas Mitleid mit uns, und die Wolkendecke hob sich zunächst gerade genug, um die kleine Raudfjordhytta in Alicehamna zu besichtigen. Auf dem Weg hinauf zu dem kurz dahinter liegenden Aussichtspunkt 'Brucevarden', kamen wir an einem alten Grab vorbei, wo möglicherweise ein Walfänger seine letzte Ruhestätte gefunden hatte, und ganz oben befand sich ein zweites Grab. Rolf nahm dies zum Anlass, vom entbehrungsreichen Leben der Trapper zu berichten.

Zurück am Ufer, entdeckten wir kleinste Lebewesen in einem Teich und Kristina erzählt uns vom *Lepidurus*, einem kleinen Rückenschaler und 'Urzeitkrebs'. Sie gelten als lebende Fossilien, da sie seit über 250 Millionen Jahren kaum morphologische Veränderungen durchlaufen haben. Zusätzlich fand Jutta auch kleine schwarze Punkte im Wasser, wobei es sich dabei um die Eigelege des *Daphnia pulex*, dem gemeinen Wasserfloh, gehandelt haben könnte. Diese sind die Lieblingsspeise des *Lepidurus*.

Danach teilten wir uns auf und eine Gruppe machte sich bereit für eine kleine Wanderung Richtung Richardvatnet, einem großen See in einem Tal etwas abseits der Küstenlinie. Auf dem Aussichtspunkt angekommen, gab die dichte Wolkendecke doch noch den Blick auf den unter uns liegenden See frei und wir genossen den Blick und die Ruhe. Auf dem Rückweg entdeckten wir eine alte Fuchsfalle und auch den Schädel eines Tieres. Wir tippten auf Delfin, aber wie





war er so weit hoch in die Berge gekommen? In Ufernähe stießen wir auf immer mehr Skelette, insgesamt vier oder fünf, ganz verschiedener Größe. Zurück auf der *Antigua* erinnerte Rolf sich an eine Begebenheit einige Jahre zuvor: im April 2014 hatte sich eine Schule von Weißschnautzendelfinen in den Raudfjord verirrt, der durch Wind und Strömung aber wieder vom Meereis verschlossen wurde. Daher konnten die Delfine nicht zurück ins offene Meer, sie brauchen eisfreie Stellen zum Atmen. So im Packeis gefangen, waren sie leichte Beute für Eisbären. Hier ein Artikel dazu: https://polarresearch.net/index.php/polar/article/view/3248/pdf_26 (zugänglich über den QR-Code).

Während wir dieser Geschichte lauschten, rief es von draußen plötzlich ‘Eisbär!’ Wir alle eilten aufs Deck und tatsächlich – da schwamm etwas Weißes nicht weit der *Antigua* im Wasser. Beim genauen Hinschauen erkannten wir aber, dass es sich um einen Beluga handelte. Ganz allein schwamm er um uns herum, beäugte uns neugierig und trieb dann, eventuell schlafend (oder vielleicht war er auch krank) in Ufernähe umher.







Am Nachmittag unternahmen wir einen kleinen Cruise durch den Raudfjorden, vor allem hielten wir Ausschau nach Alpakas, wie Rolf es nannte (irgendwie hatte dieser Begriff sich derzeit als Codewort für andere, größere und hier deutlich häufigere Säugetiere durchgesetzt). Der dichte Nebel machte dies aber schwierig und nur ab und zu erahnten wir blaue Gletscherfronten hinter dem gespenstischen Weiß. Landungen waren bei dieser schlechten Sicht gar nicht mehr

möglich und so beschlossen wir, unser Glück lieber an der Westküste zu versuchen. Hier hatte der Wind hoffentlich die Wolken davon geblasen. So nutzten wir die gewonnene Zeit, um Strecke zu machen und fuhren, so hofften wir, dem Nebel davon. Estée nutzte die Gelegenheit und unterrichtete uns in Knotenkunde. Mit viel Spaß und kreativen Abwandlungen vom Original knoteten wir uns durch den Nachmittag. Am Abend machte uns Kristina mit einem Vortrag über das Leben in Longyearbyen zu unterschiedlichen Jahreszeiten neugierig auf ganz andere Fortbewegungsmöglichkeiten, wie Schneemobil und Hundeschlitten.

Montag, 25. Juli – St. Jonsfjord: Valentinryggen, Osbornebreen. Forlandsund: Eidempynten, Eidembukta

08.00 Uhr: 78°31,9'N/012°31,2'E, bei der Einfahrt in den St. Jonsfjord. Tiefe Wolkendecke. 7°C, windstill, 1 012 hPa.

Während der Nacht hatten wir die Westküste Spitzbergens wieder erreicht, namentlich den Forlandsund. Auch hier präsentierte das Wetter sich etwas bedeckt und grau, aber den Nebel hatten wir anscheinen erst mal hinter gelassen, und das war sehr gut. So konnten wir uns für den Vormittag eine schöne Wanderung vornehmen. Eine gute Gelegenheit dazu bot sich im innersten Teil des St. Jonsfjord am Valentinryggen. Die Mannschaft musste die Antigua vorsichtig durch eine ganze Menge treibenden Gletschereises manövrieren, bis der Anker fiel.

Dieses Mal teilten wir uns bereits an Bord auf. Wer es weniger sportlich angehen wollte, konnte mit Franka ins Zodiac steigen und sich vom Wasser aus dem Gletscher und den vielen Eisstücken nähern.

Die übrigen standen bald an dem felsigen Ufer an Land und zogen los. Zunächst ging es über von Gletschern geschliffene Felsen, die mit Moräne bedeckt waren: Von einer dünnen Sedimentschicht bis zu vereinzelten großen Findlingen war das gesamte einschlägige Spektrum vertreten.

Oberhalb der Moräne erreichten wir einen Tundrahang, von dem aus wir schon einen guten Blick auf den benachbarten Gletscher im Westen hatten, den Konowbreen. Der weitere Anstieg auf den Valentinryggen stellte uns nicht vor weitere Schwierigkeiten, und so war die Anhöhe bald erreicht. Oben tat sich auch der Blick nach Osten auf, wo der gewaltige, spaltenreiche Osbornebreen sich weit ins Land erstreckt. Unterhalb unserer Aussichtsstelle lag seine Abbruchkante, von der mehrfach Eisstücke herabfielen. In der Nähe war auch die Zodiac-Abteilung unserer Gruppe unterwegs.

Wir nahmen uns reichlich Zeit, um diesen wahrlich spektakulären Ausblick zu genießen, bevor wir uns wieder auf den Rückweg machten.



















Nachmittags waren wir wieder im Forlandsund unterwegs. Die ruhige See erlaubte einen Landgang an der offenen Küste nördlich der Eidembukta, in der Nähe des Eidempynten. An einem kleinen, zwischen Felsen versteckten Strand gingen wir an Land. Hier erstreckte sich eine Landschaft, die für die Westküste Spitzbergens ganz typisch ist: eine weite, offene Tundraebene. Aus der Ferne konnte sie eintönig erscheinen, aber aus der Nähe betrachtet, zeigten sich die Schönheit und der Abwechslungsreichtum der Tundra, die hier flächendeckend war und überwiegend saftig grün erschien, teilweise auch in Form eines Flickenteppichs aus Moos und Flechten. Wir passierten gehobene Strandwälle und Frostmusterböden wie die großen, an Permafrost gebundenen Eiskeile. Dies war natürlich eine Landschaft wie geschaffen






für Rentiere, und mehrfach sahen wir kleine und kleinste Gruppen umherstreifen, hier eher scheu und dort neugierig, so dass eines uns sogar einen Besuch aus der Nähe abstattete, zur allgemeinen Freude.

Während des Abendessens fuhren wir in die nahegelegene, weite Eidembukta ein, wo wir planten, die Nacht vor Anker zu verbringen. Da die Verhältnisse weiterhin gut waren, entschlossen wir uns spontan zu einem abendlichen






Spaziergang, und wer noch Energie hatte, saß bald nach dem Essen zum dritten Mal an diesem Tag im Zodiac und fuhr zum Strand hinüber. Dort mündete ein recht großer Fluss in die Bucht, dem wir ein Stück ins Land hinein folgten. Hier war die Tundra hügeliger als nördlich der Eidembukta, und ein Stück weit brach der Fluss sich seinen Weg als kleiner Canyon vom Hinterland zum Ufer. Auch hier zogen Rentiere friedlich weidend umher; ein besonders kräftiger, schöner Bock zog unsere Aufmerksamkeit auf sich. Wir verbrachten eine ganze Weile damit, diese Eindrücke aufzusaugen. Am Ufer fanden wir Eisbärenspuren, die recht frisch sein mussten – nach der letzten Flut entstanden, also nur einige Stunden alt – und somit konnten wir gespannt sein, was der nächste Tag noch bringen mochte, und mit diesem schönen Gedanken beendeten wir den heutigen Tag.

Dienstag, 26. Juli – Forlandsund: Kulpodden. Isfjord: Colesbukta.
08.00 Uhr: 78°21'N/012°51,2'E, vor Anker in der Eidembukta (wird gerade gehoben). Bewölkt, 10°C, windstill, 1 011 hPa.

Am Morgen verließen wir die Eidembukta und fuhren nach Süden. Die *Antigua* hielt sich dabei in Ufernähe, da wir am Vorabend ja recht frische Eisbärenspuren am Ufer entdeckt hatten. Vielleicht sollten wir Glück haben und der Bär spazierte am Strand entlang? So hielt unser Expeditionsteam fleißig Ausschau, bis – JA – tatsächlich! Kristina entdeckte zwei winzige Punkte südlich von Farmhamna. Beim Näherkommen konnten wir erkennen, dass es zwei Bären waren, die irgendwie miteinander agierten, bis dann einer der beiden nach Norden verschwand und der andere – wie sich herausstellte eine Eisbärendame – nach Süden lief. So fuhren wir langsam parallel mit ihr die Küste entlang und hatten immer wieder gute Blicke auf die Bärin. Sie schien aber nicht besonders an uns interessiert zu sein und versteckte sich hinter einigen Felsen, um in Ruhe ein Nickerchen zu halten. Wir hofften, sie würde irgendwann wieder aufstehen und weiterlaufen. So nutzten wir die Gelegenheit zu einem kleinen Zodiac Cruise und erkundeten einige Felsen am Ufer. Diese erwiesen sich als äußerst entzückend, mit zahlreichen Eismöwen und Gryllteisten, die hier in geschützten Löchern im Gestein ihren Nachwuchs groß zogen. Sogar eine Mantelmöwe entdeckten wir!






Wir ließen die Bärin hinter uns und machten uns auf den Weg in den Isfjorden. Da frischte der Wind etwas auf und ermöglichte es uns, noch ein letztes Mal die Segel zu setzen. Zur großen Freude aller kam auch noch die Sonne hervor und so fuhren wir unter vollen Segeln in den Isfjorden ein – da konnten wir nicht widerstehen und ließen ein weiteres Mal die Zodiacs zu Wasser. Dieses Mal, um Bilder von der wunderschönen *Antigua* zu machen. Anscheinend bot sich ein solcher Anblick hier nicht alle Tage, und bald schon bekamen wir Besuch. Ein Polarcirkelboot (eine Art etwas größeres Zodiac) von Sysselmesteren kam auf uns zu gefahren und einer der beiden Polizisten stieg zu uns an Bord. Øyvind begrüßte uns freundlich. Er erklärte uns den Grund für seinen Besuch (Präsenz zeigen, Einhaltung von Regeln kontrollieren und bei







Bedarf durchsetzen und Zollkontrollen aufgrund der nahe gelegenen russischen Ortschaft Barentsburg) und kontrollierte auch die Papiere der Crew. Alles in Ordnung! Politik auf Spitzbergen ist nicht so einfach und oft kontrovers, aber die Beiden waren sehr nett und freundlich. Øyvind machte auch gerne Bilder, vor allem Jutta hatte er ins Herz geschlossen.



Erst am Abend wollten wir in Longyearbyen wieder am ruhigen Pier liegen und daher besuchten wir am Nachmittag noch die Reste einer russischen Siedlung in Colesbukta. Diese ist seit 1962 verlassen, aber zu aktiven Zeiten verband eine Schmalspur-Lorenbahn sie mit der russischen Bergbausiedlung Grumant ein paar Kilometer weiter östlich, wo aber die Uferverhältnisse den Bau eines Hafens nicht möglich machten. Wir besichtigten einige der leerstehenden Gebäude und erkundeten die Umgebung. Kaum zu glauben, dass in Grumant und Colesbukta zu Hochzeiten in den 1950er Jahren mehr als 1 000 Menschen gelebt und gearbeitet hatten. Rolf fasste auch die Kernpunkte des Spitzbergenvertrags zusammen, so dass die Anwesenheit russischer Siedlungen auf dieser norwegischen Insel verständlich wurde.





Zum Abschluss des Tages zeigte uns Rolf noch einige seiner beeindruckenden Luftbildaufnahmen, die er während der Reise aufgenommen hatte. So erlebten wir unsere Reise noch einmal und viele Erinnerungen wurden wach. Am Abend liefen wir in den Adventfjord ein und verbrachten eine ruhige Nacht am Pier. Unser arktisches Abenteuer war für dieses Mal zu Ende.

Mittwoch, 27. Juli – Longyearbyen

08.00 Uhr: 78°14'N/015°36'E, Hafen von Longyearbyen. Bewölkt, 8°C, leichte wstliche Brise, 1 002 hPa.

Ein letztes Mal hörten wir am Morgen wehmütig den Ruf zum Frühstück. Nun war es Zeit, Abschied zu nehmen, von der Arktis, von den kleinen Abenteuern der letzten 8 Tage, von den Gummistiefeln, der Strichliste, den Rettungswesten, den Mitreisenden, der Crew und dem Schiff. Einige von uns hatten das Glück, noch etwas Zeit in Longyearbyen verbringen zu können, einige flogen bereits am Mittag heimwärts. Viele von uns wussten jedoch bereits, dass es nicht die letzte Reise in die Arktis gewesen sein sollte! Das arktische Virus hatte uns gebissen. Leider nicht nur das arktische, wie sich für einige von uns in den kommenden Tagen noch herausstellen sollte.

Rolf Stange und die Geographische Reisegesellschaft
und die Mannschaft auf der Antigua bedanken sich bei Euch für die Teilnahme
und die gute Stimmung an Bord und auf der Tundra
– alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

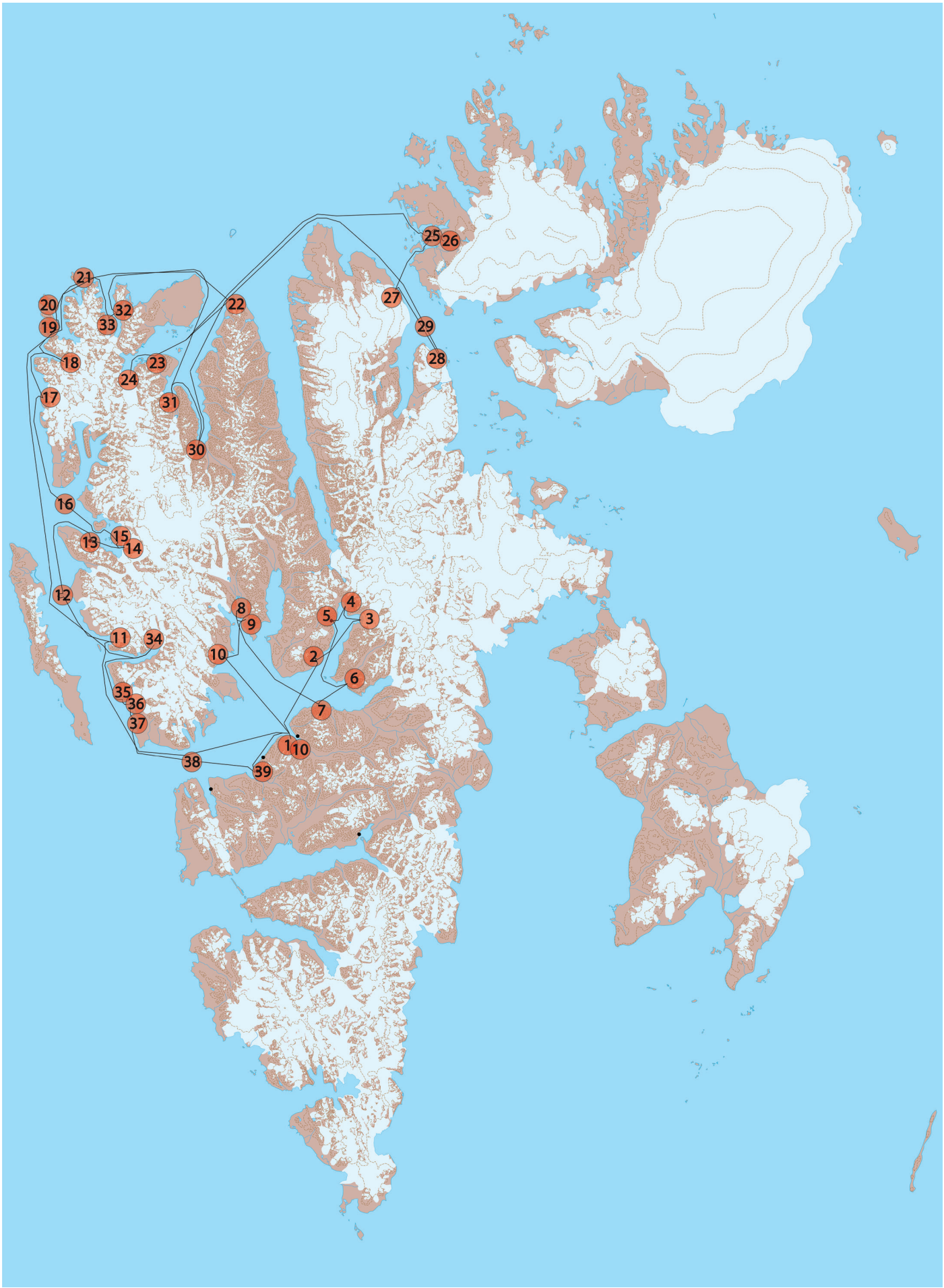


Wer virtuell noch einmal an den einen oder anderen Ort unserer Reise zurückkehren will, kann das auf Rolfs Webseite tun: www.spitzbergen.de → Fotos, Panoramen … → Panoramen Spitzbergen. Oder direkt über diese QR-Codes:

Nordenskiöldbreen	
Ebbadalen	
Pyramiden	
Coraholmen	
Dahlbreen	
Ny-Ålesund	
Kvedfjordbukta	
Danskøya	
Smeerenburg	
Gråhuken: Ritterhütte	
Raudfjord: Alicehamna	

1	*Longyearbyen*
2	*Billefjord: Skansbukta*
3	*Billefjord: Nordenskiöldbreen*
4	*Billefjord: Ebbadalen*
5	*Billefjord: Pyramiden*
6	*Sassenfjord: Gipsdalen*
7	*Sassenfjord: Diabasodden*
8	*Ekmanfjord: Coraholmen*
9	*Ekmanfjord: Blomesletta*
10	*Nordfjord: Sveabreen*
11	*Forlandsund: Dahlbreen*
12	*Forlandsund: Sarstangen*
13	*Kongsfjord: Ny-Ålesund*
14	*Kongsfjord: Raudvika*
15	*Kongsfjord: Ossian Sarsfjellet*
16	*Kongsfjord: Segeln*
17	*Dei Sju Isfjella: Kvedfjordbukta*
18	*Magdalenefjord: Waggonwaybreen*
19	*Danskøya: Danskeneset, Danskehaugen*
20	*Amsterdamøya: Smeerenburg*
21	*Nordvestøyane (Passage)*
22	*Gråhuken: Ritterhütte*
23	*Liefdefjord: Rossfjellet*
24	*Liefdefjord: Monacobreen*
25	*Murchisonfjord: Kvalrosshalvøya*
26	*Murchisonfjord: Snaddvika*
27	*Buldrebreen*
28	*Alkefjellet*
29	*Blauwal*
30	*Woodfjord*
31	*Bockfjord*
32	*Raudfjord: Alicehamna*
33	*Raudfjord*
34	*St. Jonsfjord: Osbornebreen, Valentinryggen*
35	*Forlandsund: Eidempynten*
36	*Forlandsund: Eidembukta*
37	*Forlandsund: Kulpodden (Eisbären)*
38	*Isfjord: Segeln*
39	*Colesbukta*

Colesbukta	


25
26
21
20
32
22
27
19
33
29
18
23
28
24
17
31
30
16
15
13
14
12
8
4
5
3
9
11
34
10
2
6
35
36
7
37
1
10
38
39

Norwegens arktischer Norden (1):
Spitzbergen – Vom Polarlicht zur Mitternachtssonne



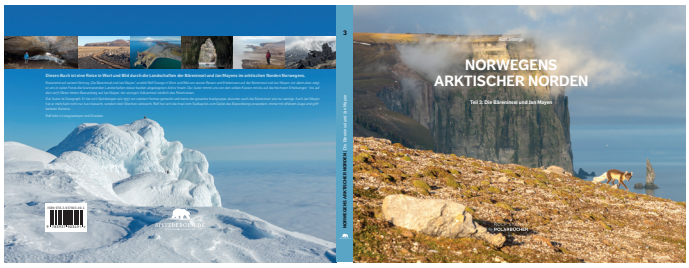
Wunderbare Fotos und Erzählungen rund um Spitzbergen durch die arktischen Jahreszeiten.

Norwegens arktischer Norden (2): Aerial Arctic



Luftbilder von vielen Landschaften Spitzbergens. Einige davon haben wir gesehen.

Norwegens arktischer Norden (3): Die Bäreninsel und Jan Mayen



Rolfs neuester Bildband, 2022 erschienen.

Arktische Weihnachten
– Das Fest des Lichts im Dunkel der Polarnacht



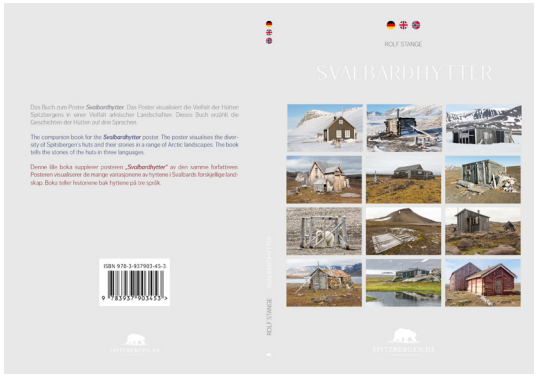
Weihnachtliche Erlebnisse von Expeditionen und Überwinterern aus der Pionierzeit in Spitzbergen, Jan Mayen und Ostgrönland

Der doppelseitige Kalender *Spitzbergen 2023*



Druckfrisch! Zu jedem Monat gibt es zwei Bilder: Tiere und Landschaften auf der Vorderseite und als Besonderheit Makroaufnahmen von Spitzbergens faszinierender Pflanzenwelt auf der zweiten Seite.

Svalbardhytter



60 Hütten rund um Spitzbergen in Bild und Wort.

Diese und weitere Bücher von Rolf sowie Spitzbergen-Treibholz-Bilderrahmen etc. gibt es im Spitzbergen.de Shop:

Franka, Kristina und Rolf schrieben den Text für dieses Reisetagebuch. Redaktion, ergänzender Text, Layout, Karte und Fotos sind von Rolf. Weitere Fotos sind von Franka (S. 13, 2. Reihe, beide Bilder; S. 14, 3. Reihe, beide Bilder; S. 22, 2. Reihe, Bild 1; S. 35, 3. Reihe, beide Bilder) und Kristina (S. 13, 2. Reihe, Bild 1; S. 23, Reihe 1 beide Bilder).

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden organisieren. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Fotografie oder das Motto "Spitzbergen für Fortgeschrittene", mit Schwerpunkt auf abgelegenen Gebieten und längeren Wanderungen in kleineren Gruppen. Auch Fahrten nach **Patagonien** oder die **Falklandinseln** unter Segeln sollen perspektivisch auf dem Programm stehen.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit **Alexander Lembke** die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).

SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange
www.Spitzbergen.de
Rolf.Stange@Spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)
Sporksfeld 93
D-48 308 Senden
Telefon: 0 25 36 - 343 56 92

www.Geo-RG.de
info@Geo-RG.de

Die *Antigua* gehört der **Tallship Company**, die weitere Segelschiffe auf Ostsee, Nordsee und in wärmeren Breiten betreibt. Wer darüber mehr wissen will, wende sich an die Tall Ship Company, Wieuwens 2, 8835 KX Easterlittens (Niederlande), Email: info@tallship-company.com, Internet: www.tallship-company.com

Tall Ship Company
Atlantis – Artemis – Mare Frisium – Antigua





SPITZBERGEN.DE
SPITSBERGEN-SVALBARD.COM

GeoRG
Geographische ReiseGesellschaft

